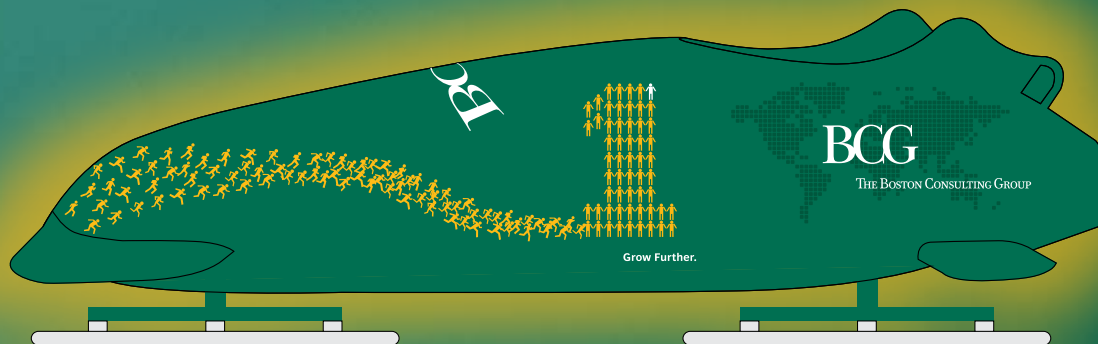


prisma

Das Magazin der Studierenden der Universität St. Gallen
Dezember 2011 Nummer 337



Jagd



Grow Further.

BCG BOB RUN 2012 ON THE EDGE

St. Moritz

February 29 – March 2, 2012

Join us for an exciting ride down the world's only natural ice bob run in St. Moritz. Experience the thrill of speed and precision and put your emotions into a catchy marketing strategy. The workshop will be held in German and is open to university students from fifth semester onwards.

For further information, please refer to
www.bcg.ch/careers/upcoming-events

BCG

THE BOSTON CONSULTING GROUP

liebe Leserin, lieber Leser



Ressorts



Sebastian Greulich
Ressortleiter *Aktuell*



Tobias Palm
Ressortleiter *Campus*



Vladimir Mijatovic
Ressortleiter *Thema*



Sören Platten
Ressortleiter *360°*



Roman Schister
Ressortleiter *Menschen*

Layout



Pascal Fischer
Layoutchef



Rilindje Misini
Layouterin



Michael Pum
Layouter



Dominik Geissler
Layouter

Titelblatt: Herzlichen Dank an Kurt Steiner, dessen privater Fundus an Jagdtrophäen zur Entstehung des Bildes beigetragen hat (S. 34).
Foto: Simone Steiner

Auf der Lauer

In jedem von uns steckt ein Jäger. Sei es im Privatleben, wo wir ständig irgendetwas oder eher irgendjemandem hinterherrennen oder im Beruflichen sowie Schulischen. Stets sind wir darum bemüht, unsere Glasvitrine mit einer Errungenschaft mehr zu schmücken.

«Jagd», ein gewagtes und weithergeholtes Thema für ein Studierendenmagazin, mag mancher behaupten. Aber gerade der studentische Campus bietet den Jägern und Sammlern unter uns die Möglichkeit, zum Vorschein zu kommen. Klassisches und allen bekanntes Beispiel ist die allsemestrige Jagd nach den beliebtesten Kursen, bei der wir statt mit Pfeil und Bogen mit wenigen Biddingpunkten bewaffnet sind. Und gerade jetzt, wenn die Prüfungen näher rücken, wird noch so mancher früher oder später den Jäger in sich entdecken. Sei es die Jagd nach dem besten Prüfungsergebnis, der effizientesten Lernstrategie oder einem heissbegehrten Platz in der HSG Bibliothek. Wer jagt, wird gleichzeitig auch zum Sammler. Nicht anders am Campus: Spätestens seit der Einführung des Bologna-Systems sind wir alle zu gleichgesinnten Sammlern von ECTS-Punkten geworden.

Und heisst es nicht auch, die Universität sei der ideale Heiratsmarkt? Aber noch ist selten einer in die Uni hereinspaziert und hat auf den ersten Blick die grosse Liebe gefunden – und wer dem widersprechen kann, kann sich glücklich schätzen. Nein, so einfach ist es eben nicht. Die Vorlesungen und Mittwochabende bieten den Schützen unter uns ideale Gelegenheiten, nach neuer Beute Ausschau zu halten. Wer den Jäger in sich noch nicht entdeckt hat, kann in unserem Interview mit einem erfahrenen «Pick-up-Artist» ab Seite 36 nachlesen, mit welcher Taktik man am erfolgreichsten einen Treffer beim anderen Geschlecht landen kann.

Aber auch die klassische Jagd an sich kommt nicht zu kurz: Einer unserer Redaktoren hat sich für euch in den Wald gewagt und einen Tag lang eine Gruppe erfahrener Jäger begleitet. Ab Seite 38 berichtet er über seine Erfahrungen und versucht euch das Thema etwas näher zu bringen.

Viel Spass bei der Lektüre!

Zanet Zabarac
Chefredaktorin

Inhaltsverzeichnis



Explosive Kunst an der HSG

Seite 22 Die fünfte und letzte Vorlesungsreihe unter dem Motto «Wem gehört die Stadt?» führte den berühmten Sprengkünstler Roman Signer an unsere Universität, wo er im Rahmen einer öffentlichen Vorlesung Studierenden und allen Interessierten einen Einblick in sein Schaffen bot. prisma war für euch bei der Sprengung einer seiner Zeitskulpturen dabei.



Weidmanns Heil in SG

Seite 34 Auf Pirsch im St. Galler Hinterland: Zusammen mit erfahrenen Jägern schicken wir einen unserer Redaktoren auf die klassische Treibjagd. Er blickt den Profis über die Schultern und lernt so einiges über die ursprüngliche Art der Nahrungsmittelbeschaffung. Wieder zurück, berichtet er vom steilen Aufstieg, dem gezielten Blattschuss und dem Lohn für seine Mühlen.

Meinung

- 3 Editorial
- 28 Gewinnspiel
- 62 Das Gerücht
Bilderrätsel
- 63 Zuckerbrot & Peitsche

Studentenschaft



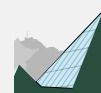
- 14 Facing Global Water Scarcity
- 16 Verbindungen – die Studentenschaft von morgen?

Aktuell



- 8 Agenda
- 10 Kurzmeldungen

Campus



- 20 HSG Talents: Die Praktikantenkuppler
- 21 23. oikos conference an der Universität St. Gallen
- 22 Explosive Kunst an der HSG
- 24 Neuer Masterstudiengang an der HSG
- 25 Professorenkolumne:
Wertvolles Universitätsstudium?
- 25 StuPa-Info: Ein Erfahrungsbericht
- 26 Sportkolumne: Fussballnacht an der HSG

Impressum

Ausgabe 337, Dezember 2011
Studentenschaft Universität St. Gallen
Redaktion prisma
Oberer Graben 3, 9000 St. Gallen,
redaktion@prisma-hsg.ch, 076 579 92 21

Präsident: Michael Pum
Chefredaktorin: Zanet Zabarac
Finanzen: Samir Mutapcija
Layoutleitung: Pascal Fischer
Online-Chefredaktorin: Simone Steiner

Anzeigenregie: Metrocomm AG,
St. Gallen, 071 272 80 50
Druck: dfmedia, Flawil, 058 344 96 96
Lektorat: Monika Künzi

Wiedergabe von Artikeln und Bildern,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
der Redaktion.

Die Redaktoren sind unabhängig. Die
in den Texten vertretenen Meinungen
repräsentieren folglich nicht unbedingt
die Meinung des Herausgebers oder der
gesamten prisma-Redaktion.



Profs privat: Nils Jent

Seite 52 Seit einem Motorradunfall mit 18 Jahren ist Nils Jent körper- und sprechbehindert. Dies war für ihn noch lange kein Grund, aufzugeben. Schritt für Schritt näherte er sich der Maturität und schliesslich dem Dokortitel. Im Interview mit prisma berichtet er über seinen Alltag und erklärt, weshalb er seinen Lebensmut noch lange nicht verloren hat.

Thema



- 30 CSI St. Gallen – den Tätern auf der Spur
- 34 Weidmanns Heil in SG
- 38 Pick-up Artists – zwischen Kunst und billiger Anmache
- 39 Die perfekte Masche

360°



- 42 prisma empfiehlt
- 44 Start-Up: ventureworks
- 45 Den eigenen Überzeugungen treu bleiben
- 46 Der Chippendales-Effekt vs. Angies Goldene Regel

Menschen



- 50 Umfrage: Jäger oder Sammler?
- 52 Profs privat: Nils Jent
- 55 «Wissen Sie denn, was Strafrecht ist?»
- 56 Toilettenpausen liegen beim Daytrading nicht drin
- 59 Herausgepickt: Martin Engeler
- 60 Partypics: HSG Ball 2011

prisma-hsg.ch



- Sieh dir das aktuelle Heft – und alle vorhergehenden Ausgaben – auch online an!
- Auf unserem Blog informieren wir dich über das Welt- und Webgeschehen.
- Ob Buch, Verein oder Dozenten – bei uns findest du zu allem was ...

Studentenschaft



Universität St. Gallen

SHSG | Studentenschaft

STUDENT-
MEDIAPARTY

SEMESTER FADE-OUT

toxic.fm
prisma

ELEPHANT CLUB ST. GALLEN



WED 21 DECEMBER 2011



21.09.2011
Semester Kick-off



26.10.2011
Semester Break



21.12.2011
Semester Fade-out



Aktuell

8 Terminkalender

10 Kurzmeldungen

Foto: Dominik Geissler

Agenda

Dezember

MI
14

ISC Bewerbungsschluss für Helfer

Du hast Lust, das International Students' Committee (ISC) bei der Durchführung des 42. St. Gallen Symposium im Mai 2012 zu unterstützen? Dann nutze die Gelegenheit und bewirb dich noch bis heute als Helfer oder Gastgeber.

DO
15

Universität St.Gallen Abgabe der Reko-Arbeit HSG – 23.59

Heute ist die letzte Möglichkeit für alle Assessment-Studierenden die in mühevoller Detailarbeit zusammengestellte Reko-Arbeit abzugeben.

FR
16

Universität St.Gallen GMAT 36-008 – 08.00

Top den Score, um in die beliebten Master-Studiengänge zu gelangen. prisma drückt dir die Daumen.

SA
17

Universität St.Gallen TOEFL 36-008 – 08.00

Dein Ticket in den Austausch. Locker die 100er-Marke knacken und ab an deine Traum-Uni.

MO
19

Universität St.Gallen Buchhaltungsprüfung HSG – 18.00

Bank an Kasse, Kreditor an Finanzaufwand, Maschinen an Abschreibungen. Heute heisst es wieder fleissig Buchungssätze ausfüllen und die 4,0 nach Hause bringen.

DI
20

elsa Jus-Höck Bierhof St. Gallen – 20.00

Der letzte legendäre Jus-Höck in diesem Semester. Stimmt euch mit eurer ELSA-Familie auf Weihnachten ein (Guetzli inklusive)!

MI
21

prisma / SHSG Semester Fade-Out Elephant – 22.00

Lass es zum Semesterschluss nochmals richtig krachen. Feiere mit uns bis in die frühen Morgenstunden ohne schlechtes Gewissen wegen der kommenden Prüfungen.

UniGay Get2Gether X-Mas

SA
24

Merry pris-mas

Schöne Weihnachten und mögen die Geschenke eurer Wunschliste entsprechen – egal wie fantasievoll diese war.

Januar

FR
13

Freitag der 13.

Weg von schwarzen Katzen, umherstehenden Leitern und linken Händen! Vor den Prüfungen kein Unglück riskieren.

MO
16

Universität St.Gallen Beginn Prüfungsphase Campus

Jetzt geht's ans Eingemachte. Wir wünschen euch viel Glück und drücken euch die Daumen!

Februar

MO
20

Universität St.Gallen Semesterbeginn Campus – 08.15

Endlich strömen wieder lernhungrige Damen und Herren durch die Hallen unserer Universität.

SA
25
–
SO
26

Unisport Snowkiten Oberengadin

Die Möglichkeiten des Snowkitens reichen vom gemütlichen Cruisen durch Pulverschnee bis hin zu akrobatischen Sprüngen. Dieser Kurs bietet den besten und schnellsten Einstieg in den Kitesport.

DI
28

Unisport Langlauf Einführung Klassisch Gonten/Gais – 12.30

Die Faszination Langlauf wird an der HSG noch gelebt. Wem zum Zelebrieren dieses Trendsports aber die Grundkenntnisse fehlen, dem bietet sich hier die Möglichkeit dies zu ergänzen.

März

DI
13

Unisport Säntisabfahrt Säntis – 07.00

Erlebe die rasante, abwechslungsreiche Säntisabfahrt durch die steilen Kalkwände des Alpsteins - sicher mit einem Bergführer, ein ganz spezielles Erlebnis.

MO
19

prisma prisma 338 Im A- sowie im B-Foyer

Ab heute liegt die neue Ausgabe des prisma im A- und B-Gebäude aus.

SA
31

Unisport Telemark Schnuppertag Arosa – 07.00

Oft zu Unrecht als Randsportart abgetan, erfährt der Telemarksport beim Unisport noch seine berechnete Beachtung. Der Schnuppertag liefert den Einstieg von den ersten Telemarkschwüngen bis zu Spass und Anwendung auf der Piste.

[@](http://prisma-hsg.ch)

Kurzfristige Änderungen und die neusten Termine findest du auf dem prisma-Blog!

www.prisma-hsg.ch/blog



Bücher Kunst

In der Vorweihnachtszeit findet in der Universitätsbibliothek eine Verkaufsausstellung der besonderen Art statt: Bis Freitag, den 13. Januar 2012, werden verlagsneue Sach-, Fach-, Kunst- und Künstlerbücher und Belletristik verkauft. Die Exemplare werden zu einem Preis von nur acht Franken veräussert, wobei die Hälfte des Erlöses der Weihnachtsaktion von OHO (Ostschweizer helfen Ostschweizern) zugutekommt.



Dialog Klub

Willst Du wissen, worauf es beim beruflichen Erfolg wirklich ankommt? Wie hebt man sich erfolgreich von der Masse ab? Wie sieht der Alltag eines der erfolgreichsten Bankenmanager der Welt aus und wie lauten die Perspektiven eines hochrangigen Schweizer Politikers für die Zukunft? Wenn dich diese Fragen, und natürlich noch viele mehr, interessieren, dann komm zu einem der nächsten Events des Dialog Klubs!

Als grösster Verein der Universität veranstaltet der Dialog Klub Podiumsdiskussionen mit einflussreichen Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. In einer professionellen, aber lockeren Atmosphäre diskutieren wir mit unseren Gästen über ihren Werdegang, ihren Alltag, ihre Visionen oder über aktuelle Tagesthemen. Im Anschluss besteht für das Publikum die Möglichkeit, selbst Fragen zu stellen. Der anschliessende Apéro mit unserem

gemeinsamen Gast bildet stets einen würdigen Abschluss.

Prof. Roland Berger, Dr. Thilo Sarrazin oder Peter Brabeck-Letmathe haben unzählige Studierende in der Vergangenheit begeistert. Who's next? Alle Informationen findest Du unter www.dialogklub.ch.



Mit Esprit in die Zukunft

Möchtest du dich neben dem Studium in einem Verein engagieren und spannende Projekte bearbeiten? Dann bist du bei Esprit St. Gallen genau richtig.

Esprit St. Gallen – Beratung durch Studenten wurde 1988 mit dem Ziel gegründet, das Studium mit Praxiserfahrung zu verknüpfen. Die Organisation zeichnet sich durch grosse Flexibilität, starke Kundenorientierung und hohe Qualität aus. Zusätzlich zu unseren Beratungsdienstleistungen sind wir die Herausgeber des Esprit St. Gallen Business Reviews. Das Wirtschaftsmagazin beschäftigt sich mit aktuellen Themen zu denen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik Stellung nehmen.

Bei uns hast du die Möglichkeit, dich als Teammitglied mit anderen motivierten Studierenden im Bereich der Unternehmensberatung zu engagieren. Wer sich für spannende Projekte interessiert, ist herzlich eingeladen, sich als potentieller Projektmitarbeiter auf unserer Homepage einzutragen. Du wirst somit laufend über neue Aufträge informiert. Haben wir dein Interesse geweckt? Dann bewirb dich unter www.espritsg.ch. Wir freuen uns auf dich!



HSG Shop auf Facebook

Der HSG Shop ist neu auch auf Facebook anzutreffen. Fügt den HSG Shop zu euren Freunden hinzu und ihr werdet laufend über neue Produkte, Limited Editions, Öffnungszeiten und vieles mehr informiert. Zudem gibt es auf Facebook neu den Sale of the Week. Jede Woche gibt es ein Produkt günstiger, z.B. das Tommy Hilfiger Polo für nur CHF 89.00 anstatt CHF 99.00, für alle die den entsprechenden Post liken. Mehr zum Sale of the Week erfährst du natürlich auf unserer Facebook-Seite. Also nichts wie los!



ISC St. Gallen Symposium

1969 gründeten fünf Studierende der HSG das International Students' Committee (ISC) mit dem Ziel, eine Plattform für den generationenübergreifenden Dialog zu lancieren. Studierenden sollte die Möglichkeit geboten werden, mit den aktuellen Entscheidungsträgern relevante Themen zu diskutieren und so ihre Ansichten einzubringen.

Seitdem organisiert ein jährlich wechselndes Team von 25 bis 30 Studierenden der HSG das St. Gallen Symposium, welches jedes Jahr im Mai stattfindet. Sie widmen sich während neun Monaten ausschliesslich der Organisation dieser Veranstaltung und leisten

so einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer freiheitlichen und sozialen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Ehemalige Referenten waren unter anderem Kofi Annan, Dr. Josef Ackermann, Robert Dudley, Christine Lagarde und Doris Leuthard.

Das 42. St. Gallen Symposium findet vom 3.–4. Mai 2012 unter dem Thema «Facing Risk» statt.

Wenn du Interesse hast, dich einzubringen, dann informiere dich über die verschiedenen Möglichkeiten unter www.stgallen-symposium.org/join-us



Grösste Politikplattform der Schweiz mitgestalten!

Der politisch neutrale Verein Vimentis (www.vimentis.ch) bietet neutrale Abstimmungsinformationen, eine interaktive online Wahlhilfe, Blogs von zahlreichen Politikerinnen und Politikern sowie jährlich die grösste Umfra-

ge zur Zukunft der Schweizer Politik. Rund 40 Studierende arbeiten ehrenamtlich mit und verfolgen das Ziel, die demokratische Meinungsbildung in der Schweiz zu verbessern. Diverse Teams suchen nach engagierten und motivierten Studierenden! Bewerbungen mit Angabe der Interessen bitte an hungerbuehler@vimentis.ch



Der Verein für Social Entrepreneurship an der HSG

Studentische Lehrkräfte gesucht

Wir suchen ab Februar 2012 Studierende, die fremdsprachige Kinder und Jugendliche in Form von Nachhilfe und darüber hinaus unterstützen möchten. Euer Engagement wird vergütet.

Die studentische Initiative, die bereits seit vielen Jahren in Basel, Bern und Zürich aktiv ist, unterstützt fremdsprachige Kinder und Jugendliche mit individuellem Förderunterricht. Studierende helfen den Schülern bei schulischen Inhalten, aber auch darüber hinaus, wie z.B. bei der Berufswahl. Wir von moyo bringen diese Initiative ab Anfang des Jahres 2012 nach St. Gallen.

Du hast Freude daran, Wissen zu vermitteln und Zukunftsperspektiven aufzuzeigen? Du bist bereit, Verantwortung für eine/n Schüler/in zu übernehmen und dich auf andere Kulturen einzulassen? Dann brauchen wir dich!

Mehr Informationen findest du auch auf www.beraber.ch. Bei Interesse oder Fragen melde dich unter moyo-info@myunig.ch.



Studentenrabatt

SchülerInnen, StudentInnen und Lehrbeauftragte
essen gegen Vorweisung ihrer Legi

20% günstiger

Ristorante Pizzeria Molino

Bohl 1, 9000 St. Gallen

Telefon 071/223 45 03

7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr offen

Montag bis Samstag 08.00 bis 24.00 Uhr

Sonntag 09.00 bis 23.30 Uhr

Durchgehend warme Küche





Students' Business Club

Zum letzten SBC-Event des Herbstsemesters wurden wir ins Headquarter der Firma Barry Callebaut in Zürich eingeladen. CFO Victor Balli, selbst HSG-Absolvent, informierte die Teilnehmer über die Beschaffenheit der Kakaobohne und über die Geschichte der Schokolade. Barry Callebaut ist der grösste Industrieschokoladehersteller der Welt und beliefert bekannte Schokoladenhersteller wie Milka und Lindor, stellt aber im Premiumsegment auch eigene Schokolade für den Endkunden her. 75 Prozent der Unternehmenskosten entständen durch den Kauf der Rohstoffe, erzählte uns Herr Balli.

Wichtigster Kakaobohnen Markt für Barry Callebaut ist die Elfenbeinküste, in welcher es im letzten Jahr zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam. Da das Unternehmen an den wichtigen Standorten auch eigene Fabriken unterhält, um die Kakaobohnen weiter zu verarbeiten, stellen solche Konflikte grosse Herausforderungen für den Schokoladenproduzenten dar. Der sehr umgängliche CFO berichtete ausserdem, welche Strategien Barry Callebaut nütze, um auf einem kaum wachsenden Gesamtmarkt nachhaltig erfolgreich zu bleiben. Da der Event zum grossen Teil aus direktem Dialog zwischen Herrn Balli und den Studierenden bestand und auch beim anschliessenden Apéro noch offenherzig mit dem Finanzchef diskutiert werden durfte, wurde der rege Austausch von allen Anwesenden genossen.

Der Students' Business Club wünscht allen Studierenden eine angenehme Weihnachtszeit und freut sich auf neue Events im kommenden Semester.



Liebe Freunde des Apfels,

Egal ob du in deinem ersten oder letzten HSG-Semester bist, der Thurgauer-Verein bietet allen Thurgauern und Thurgau-Sympathisanten die Möglichkeit Kontakte, zu knüpfen und zu pflegen, zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und einfach mit uns Spass zu haben.

Nachdem der Thurgauer-Verein 2009 von drei Studierenden gegründet wurde, haben wir mittlerweile schon über 30 Mitglieder und erfreuen uns eines ständigen Wachstums. Während wir Kontakte zur regionalen Wirtschaft aufbauen, trifft man sich mehrmals pro Semester zu abwechslungsreichen Events. Diese Treffen reichen von sportlichen Aktivitäten über Unternehmensbesichtigungen bis hin zu Anlässen rund ums Studentenleben.

Bist du Thurgauer oder magst den Kanton einfach, dann melde dich bei uns, z.B. via www.thurgauerverein.ch, und komm an einen von unseren zahlreichen Anlässen.



Ein Teil von uns

Du schreibst/fotografierst/layoutest gerne? Du würdest dich gerne neben dem Studium journalistisch betätigen, hast aber nicht immer die Zeit, um an festen Sitzungen teilzunehmen und willst dir dein Pensum lieber selber einteilen? Dann bist du bei prisma genau richtig: Schreib uns eine E-Mail an re-

daktion@prisma-hsg.ch und lass dich in unseren Verteiler eintragen. So bist du immer up-to-date, welche Themen für das Heft gerade besprochen werden und kannst gezielt deine Ideen und Vorschläge einbringen.

Oder du hast bereits eine konkrete Artikel- oder Fotoidee, dann stehen dir zwei Möglichkeiten offen: ebenfalls eine E-Mail an redaktion@prisma-hsg.ch oder du kommst bei einer unserer (öffentlichen) Redaktionssitzungen vorbei. Diese finden jeden Dienstag um 20.15 Uhr im Oberen Graben 3, 2. Stock, statt.

Also hab keine falsche Scheu: Wenn du dich engagieren möchtest, in einem tollen Team mitarbeiten willst, einfach mal schauen willst, wie es in einer Redaktion so zu und her geht: Komm vorbei oder schreib uns!

Inserat



SHSG | Studentenschaft

S tudentenschaft

14 Facing Global Water Scarcity

16 Verbindungen – die Studentenschaft von morgen?

SHSG | Studentenschaft

Facing Global Water Scarcity

Challenge the Best ist zurück. Die Vorbereitungen und der Auswahlwettbewerb laufen bereits auf Hochtouren und auch dieses Jahr widmet sich der Generationendialog einem brisanten Thema.



Die Besten der Besten stellen sich den schwierigen Fragen der Zukunft

Dieses Jahr hat die Weltbevölkerung die Marke der sieben Milliarden überschritten. Gleichzeitig hat sich der Pro-Kopf-Süßwasserverbrauch in den vergangenen 50 Jahren verdoppelt. Die Vereinten Nationen erwarten, dass im Jahr 2050 sieben der dann zumal 9,2 Milliarden Menschen in 60 Ländern von Wasserknappheit betroffen sein werden, falls sich die aktuelle Entwicklung nicht ändern sollte. Und dies ist noch nicht einmal die pessimistischste Prognose.

Eine Generation voll Versager?

Am 28. Juli 2010 erklärte die Vollversammlung der Vereinten Nationen den Zugang zu sauberem Wasser zum Menschenrecht. Eine Resolution ohne Gegenstimme und mit hohem Symbolcharakter – aber auch mit greifbaren Folgen für die Lösung des Grundproblems?

Knapp zwei Jahre nach der UN-Abstimmung wird «Challenge the Best» kommenden März die unbequeme Frage stellen, wie unsere Generation Antworten auf globale Wasserknappheit finden soll. Dazu lädt das Organisationsteam 40 ausgewählte Studierende aus ganz

Europa an die HSG ein, wo sie in einen Generationendialog mit hochkarätigen Experten treten können.

Nicht erst seit der UN-Resolution 2010 gilt der Anspruch auf sauberes Wasser als eines der elementarsten Rechte, die dem Menschen zustehen. Dennoch können ihm die ärmsten Gesellschaften der Welt seit Jahrzehnten nicht gerecht werden.

Der Generation vor uns ist es nicht gelungen, der sich verschärfenden Wasserknappheit im Schatten des rasanten Bevölkerungswachstums zu begegnen. Am 26. März 2012 wird «Challenge the Best» nach den Gründen fragen und andere brisante Aspekte in die Diskussionsrunde werfen.

Welche Akteure haben versagt und was lernen wir als Entscheidungsträger des 21. Jahrhunderts daraus? Wie ist zu handeln, damit aus der gut gemeinten Absichtserklärung der UN sprudelndes Wasser wird und nicht bloss ein Tropfen auf den heißen Stein? Welche Rolle spielt dabei die Privatwirtschaft? Immer-

hin verbraucht beispielsweise die Produktion der Bohnen für unsere tägliche Tasse Kaffee stolze 140 Liter Wasser.

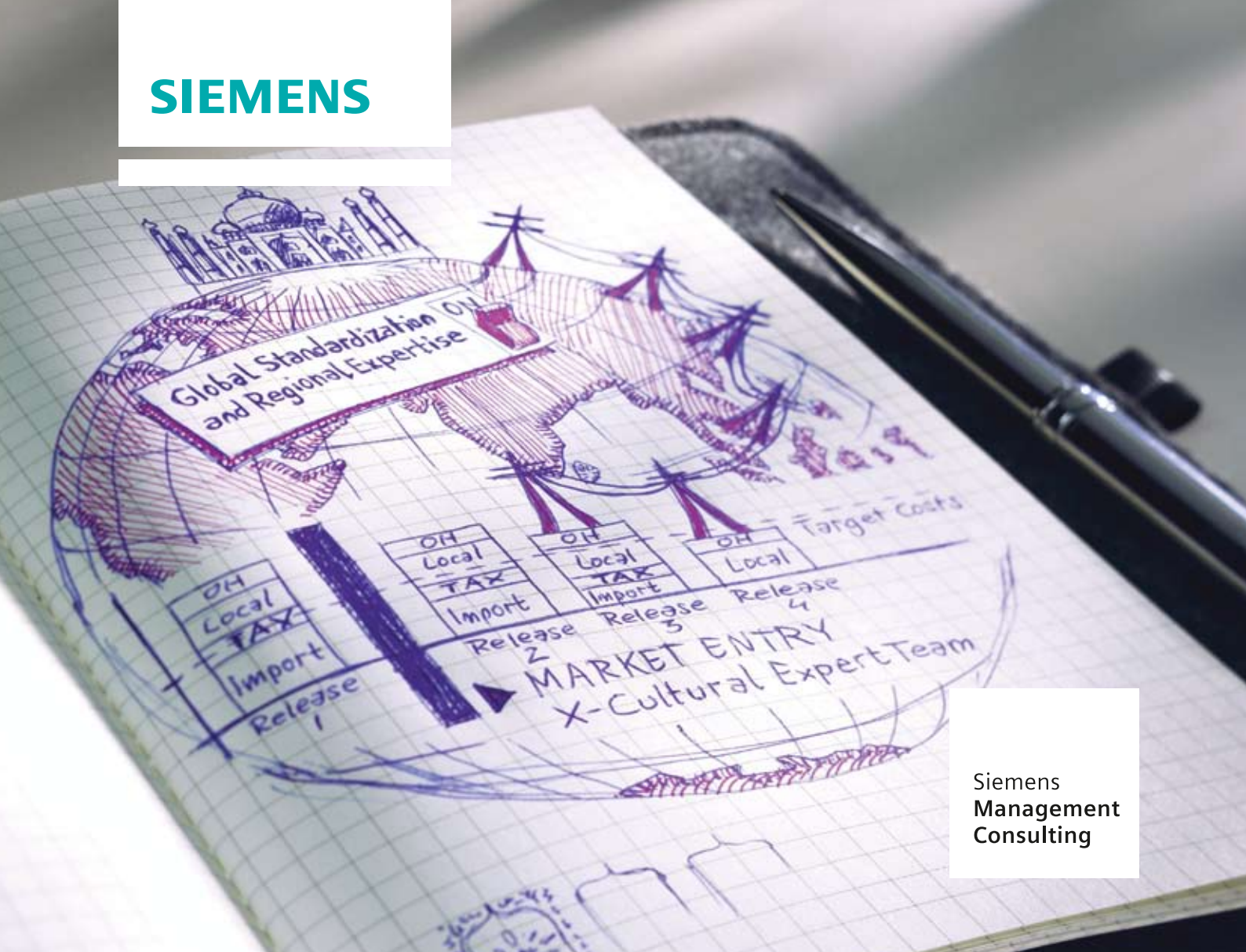
Jetzt bewerben!

Der Auswahlwettbewerb für die Konferenz hat bereits begonnen. Studentinnen und Studenten aus ganz Europa haben seit letzter Woche die Möglichkeit, sich für einen der 40 Teilnehmerplätze zu bewerben. Dabei sind 20 der 40 Teilnehmerplätze für HSG-Studierende reserviert. «Knowledge is the only resource that grows the more you use it», sagt Botschafter Walter Fust, langjähriger DEZA-Direktor, Chairman und Mitinitiator von «Challenge the Best». In diesem Sinne: take up the challenge!

Christian Tjaden

Bewerbung

Der Bewerbungsprozess ist unkompliziert und läuft online über die Homepage der Konferenz, auf der auch die ersten bestätigten Gäste zu finden sind: www.challengethebest.org

**SIEMENS**

Siemens
Management
Consulting

A good idea goes a long way – a great one can travel the globe.

SMC. Living Strategies.

SMC consultants Rohit Kumar and Boris von Bieberstein dared to ask for the best market entry strategy for a new Siemens product in India.

Game-changing strategies are rarely achieved without people on the ground. Rohit and Boris combined local market expertise with intercultural knowledge to provide strategic advice to a team of Siemens experts. Together, the team enabled Siemens to grow further still in India.

Impact-oriented strategic consulting has always been SMC's trademark. With approximately 150 consultants based out of offices in Beijing, Mumbai, Munich and New York, SMC provides strategic advice to Siemens businesses worldwide.

SMC develops trendsetting strategies in areas ranging from renewable energy to healthcare, pioneering new business initiatives like digital factories, infrastructure solutions, and emerging market entries.

As an SMC consultant you'll become a truly global citizen, working with colleagues and clients in more than 190 countries. You'll be given plenty of opportunities for individual growth, and the chance to explore a variety of industries. Where could SMC take you? **Dare to ask.**

[siemens.com/smc](https://www.siemens.com/smc)

Verbindungen – die Studentenschaft von morgen?

Die Zeiten sind vorbei, als Verbindungen massgeblich den Ton innerhalb der Studentenschaft angaben. Grund genug, ihnen den Puls zu fühlen und dabei eine leicht aufkommende Renaissance zu spüren. Wer weiss, vielleicht ist schon der nächste Präsident der Studentenschaft wieder ein Couleur-Student.



Benjamin Hug

Farbenbrüder beim vertrautem Gespräche – wobei das Flüssige nicht fehlen darf.

Als ich im Sommer 2008 von einem Freund eingeladen wurde, einem Anlass seiner Studentenverbindung beizuwohnen, musste ich nicht lange überlegen. Die Idee, einem in meinen Augen sinnlosen Saufgelage beizuwohnen, erschien mir absurd, so dass ich ihm freundlich, aber bestimmt mitteilte, dass das für mich nicht in Frage käme. In

meiner ganzen Überzeugung vergass ich aber seine einmalige Fähigkeit, so lange auf jemanden einzureden, bis alle Dämme brechen und der innere Widerstand bedingungslos kapituliert. Seine Beharrlichkeit durfte ich ebenfalls kennenlernen, indem er nicht nachliess und mich jeden Tag aufs Neue irgendwohin einlud oder mich zu überreden versuchte, sei-

ne Verbindungsleute zu treffen. Sechs Monate lang – jeden einzelnen Tag. Irgendwann – ich weiss nicht mehr, ob ich einfach nachgab oder mir doch zu unsicher war, ob nervtötendes Verhalten vor Gericht als Legitimation für Mord akzeptiert wird – sagte ich ihm zu.

Mehr als ein Auffangbecken für Versager

Auf dem Weg hoch zum Verbindungshaus fing ich an, mir Gedanken zu machen, was genau mich jetzt an diesem Abend erwarten würde. Da ich von ihm keinerlei Informationen ausser «Wir sitzen zusammen, trinken was und haben Spass» erhalten habe, waren meiner Fantasie keine Grenzen gesetzt. Nach einigem Überlegen stellte ich mir den Abend so vor, wie es mir die Vorurteile, die ich von anderen über Verbindungen gehört hatte, nahelegten: Da werden nun ein paar asoziale, übergewichtige Typen ohne Freunde sitzen, sich ein Bier nach dem anderen reinziehen und bei nächster Gelegenheit aus dem Studium fliegen. Da mein Alternativplan an diesem Abend war, mit anderen Mitstudierenden an einer WG-Party zu trinken und danach ins (damals noch nicht umgebaute) Trischli zu gehen, war es mir recht einerlei – der Schluss des Abends würde sowieso betrunken im heimischen Bett enden.

Doch schon nach wenigen Minuten, nachdem der Anlass mit der Studentenverbindung begonnen hatte, merkte ich, dass ich im Verbindungshaus definitiv besser unterhalten wurde: Anstatt



Benjamin Hug

... und beim geselligen Beisammensein

die übergewichtigen Versager traf ich engagierte Studierende, die sich auch neben dem Studium im Berufsleben einsetzten und mir in einigen Belangen und Fragen, was das Studium angeht, sofort helfen konnten. Schnell hatte ich meine Vorstellung, dass Verbindungen

ein Auffangbecken für einsame Versager darstellen, revidiert und sah darin einen Verein von Freunden, die ihrem Beisammensein eine feste Form gegeben haben und neben den üblichen Treffen auch Unternehmen besuchen, mit ehemaligen Mitgliedern und heute

Unsere Kunden informieren und direkt an ihr Ziel bringen. Das begeistert mich.

SBB CFF FFS

Gemeinsam täglich eine Meisterleistung. sbb.ch/jobs

erfolgreichen Wirtschaftsführern Diskussionen führen und gemeinsame Reisen organisieren. Sofern ich mich richtig erinnere, habe ich noch am gleichen Abend gefragt, wann und wie ich Mitglied werden könne. Im gleichen Semester noch nahm ich teil an einer Unternehmensbesichtigung bei Ernst & Young mit diversen Workshops und anschliessendem Apéro, fuhr mit der Verbindung nach Lugano, konnte aber leider nicht an einem gemeinsamen Wochenende in Schaffhausen teilnehmen.

Während meiner Zeit in der Verbindung habe ich auch den geschichtlichen Hintergrund der Verbindungen an der Universität St. Gallen besser kennengelernt. So bestimmten Verbindungsmitglieder in früheren Zeiten massgeblich die Geschicke der Universität, indem mehrere Studentenschaftsvertreter – insbesondere der Studentenschaftspräsident – oder sogar Rektoren aus den Reihen der Couleuriker kamen. Durch diverse Vorurteile, wie auch ich sie leider hatte, werden solchem Engagement heutzutage grosse Steine in den Weg gelegt.

Heute, bald drei Jahre nach meiner Aufnahme, bereue ich eigentlich nur, dass ich erst so spät beigetreten bin; schon alleine wegen der Unterstützung durch die Mitglieder aus den höheren Semestern in der Lernphase oder der diversen Jobangeboten aus den Reihen der Ehemaligen, um nur die zwei oberflächlichsten Vorteile, die ich daraus ziehen kann, aufzuzählen.

Alles nur Vorurteile

Ich frage mich immer wieder, wie es dazu kam, dass ich anfangs schon fast so etwas wie Abscheu gegenüber Studentenverbindungen empfinden konnte. Wieso ich den gängigen Vorurteilen – alles Alkoholiker, keine Freunde und sonst auch Totalversager – einfach so Glauben schenkte. Wenn ich mich und die anderen Farbenbrüder heute anschau und mit den Vorurteilen vergleiche, sehe ich absolut keine Legitimation darin. Wenn man den Verbindungsmitgliedern ein Alkoholproblem bescheinigen will, sollte man die üblichen Verdächtigen aus Trischli, Elephant und Co. gleich mit in die Reha schicken. Das Gerede von Trinkzwang und dem obligatorischen Besäufnis ist schlichtweg Blödsinn. Keine Verbindung will ein Mitglied in ihren

Reihen haben, dem es ums Betrinken geht und nicht ums Beisammensein. Auch sollten all diese Fahnendelelegationen an Bachelor-/Master- und Promotionsfeiern beweisen, dass Jahr für Jahr mehrere Verbindungsmitglieder sich als Absolventen der HSG bezeichnen können.

Ich will hier keinen Lobgesang auf die Studentenverbindungen starten. Manche Leute eignen sich dazu und manche nicht, aber es wäre eine Freude zu sehen, wenn sich die Menschen nach dem Lesen dieses Artikels unvoreingenommen gegenüber Verbindungen zeigen könnten. Schlussendlich gehören sie seit Jahren zum Bild der HSG und haben auch die Entwicklung unserer

Universität entscheidend beeinflusst – sei es durch Engagement in der Studentenschaft oder sogar durch den einen oder anderen Rektor, der ebenfalls ein ehemaliger Farbenbruder ist.

Alexander Eckstein

Kontroverse: Wie denkst du über Verbindungen?

Spezielle Bräuche, das Tragen seltsamer Mützen sowie lautes Singen von Liedern – die Vorurteile gegenüber Verbindungen sind gross aber trotzdem gibt es an unserer Uni eine Vielzahl davon. Auch die stetig steigende Anzahl an Mitgliedern zeigt, dass Verbindungen ihren Reiz noch lange nicht verloren haben. Trotzdem gehen die Meinungen bezüglich des Beitritts zu einem derartigen Verein weit auseinander.

Pro

«Die Verbindung ist ein Ort, an dem ich Freunde für die Ewigkeit gefunden habe, die mir während des Studiums stark geholfen haben, meine akademischen Leistungen zu verbessern, und der mir interessante Gespräche mit älteren Jahrgängen ermöglicht hat. 95 Prozent der Vorurteile, die herumgeistern sind völlig unbegründet und falsch. Die anderen fünf Prozent der Vorurteile, die stimmen, gefallen den Mitgliedern sogar sehr.»

Elyar Sherkati

«Das Studium erfolgreich bestreiten und gleichzeitig unvergessliche Momente mit Freunden erleben – deshalb sollte man Couleuriker werden. Durch das Engagement innerhalb der Studentenverbindung lernt ein Couleuriker Verantwortung zu übernehmen, hat die Möglichkeit, das Verbindungsleben aktiv mitzugestalten und sich persönlich weiterzuentwickeln. Durch die regelmässigen Treffen halten die Freundschaften häufig ein Leben lang an und lassen einen die schöne Studienzeit nie ganz vergessen.»

Sereina Spescha

Contra

«Um ein Jahr Befehle von Personen auszuführen, die möglicherweise inkompetent sind, melde ich mich lieber zum Durchdiener im Schweizer Militär an, da verdiene ich wenigstens Geld. Wer ein wenig Stolz besitzt, der engagiert sich lieber bei einem richtigen Verein und bewirkt etwas, anstatt nach dem Bachelor «brainwashed» und mit einer Bierwampe rumzulaufen.»

Daniel Kunz

«Wer glaubt, um echte Freunde zu finden, erst einmal in monatelange, teils menschenverachtende Vorleistung gehen zu müssen, dem sind schon vor(!) Beginn seines Studiums an der HSG sämtliche gesellschaftliche Werte wie bedingungslose Hilfsbereitschaft und Solidarität abhanden gekommen. Da halte ich es lieber mit dem treffenden Wahlspruch der AV Bodania: Wer keine Freunde hat, findet dort sicher auch keine!»

Fabian Fechner



Campus

- 20 HSG Talents: Die Praktikantenkuppler
- 21 23. oikos conference an der Universität St. Gallen
- 22 Explosive Kunst an der HSG
- 24 Neuer Masterstudiengang an der HSG
- 25 Professorenkolumne: Wertvolles Universitätsstudium?
- 25 StuPa-Info: Ein Erfahrungsbericht
- 26 Sportkolumne: Fussballnacht an der HSG

HSG Talents: Die Praktikantenkuppler

Bei der «HSG Talents Conference» handelt es sich um eines der grössten Recruiting Events für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften der Schweiz. Sie wird das nächste Mal vom 28. Februar bis 24. März 2012 stattfinden.



Tobias Palm
Ressortleiter Campus

Der Hintergedanke ist, dass «die Studenten auf die unglaublichen Möglichkeiten aufmerksam» gemacht werden, die Unternehmen jungen Absolventen und auch Studierenden bieten, erklärt Philipp Bretscher als Verantwortlicher für Marketing and Communication. «Wir möchten eine Plattform schaffen, auf der sich Studenten in einem ungezwungenen Rahmen mit Unternehmen unterhalten können. Um die Teilnahme für Studierende komplett kostenfrei halten zu können, sind die verschiedenen Module für die teilnehmenden Unternehmen kostenpflichtig. Angeboten werden Workshops, Präsentationen, Interviews, Company Dinners – und natürlich die Messe samt eigener MBA-Lounge.»

Demokratische Entscheidungsprozesse

Für die Organisatoren steht dabei der studentische Geist im Mittelpunkt. Zwar ist das Career Services Center der HSG im Hintergrund für die Wissenssicherung und rechtliche Trägerschaft verantwortlich, jedoch werden sämtliche inhaltliche Entscheidungen im Team gefällt. Erstaunlich ist dabei, dass niemand an der Spitze des Teams steht: Die sieben Mitglieder sind komplett gleichberechtigt und stimmen wöchentlich an der Teamsitzung über anstehende Entscheidungen ab. Dieser Fokus auf demokratische Entscheidungsprozesse könnte auch daran liegen, dass sechs der sieben Organisierenden Schweizer sind. Ein Alleinstellungsmerkmal an einer Universität, die in den Initiativen häufig von Deutschen dominiert wird.



Das komplette Talents-Team beim wöchentlichen Meeting

Helfer gesucht!

Interessant ist die Veranstaltung für Studierende aus mehreren Gründen. Zum Einen werden jedes Jahr 50–60 Helfer gesucht, denen sich, neben der offiziellen Entschädigung über Helfer-Anlässe und Helferpackages, die einmalige Gelegenheit bietet, ein solch grosses Event mitzuorganisieren. Zum Anderen steht die Messe natürlich allen interessierten Studierenden zur Teilnahme offen. «Die Messe ist nicht nur interessant für Masterstudierende. Viele Bachelorabsolventen oder auch momentane Drittsemester erhalten an der Konferenz die Möglichkeit, an spannende Praktika bei renommierten Unternehmen zu kommen.» Lobenswert ist dabei, dass in diesem Jahr nicht nur Unternehmen für BWLer vorgestellt werden. Vielmehr möchten die Organisatoren dieses Jahr auch auf die Anliegen von VWLern, Juristen und IAlern eingehen. Möglicherweise werden neben Anwaltskanzleien aus der ganzen Schweiz auch Oracle,

IBM und Google präsent sein. Für die IAler sind Verhandlungen mit der OECD und dem Internationalen Roten Kreuz am Laufen. Hier zeigt sich auch die grösste Stärke der HSG Talents Conference: «Wir möchten uns jedes Jahr dynamisch weiterentwickeln. Das zeigt sich nicht nur in den demokratischen Strukturen, sondern auch darin, dass wir bei Fehlern konsequent versuchen, sie beim nächsten Mal nicht zu begehen – oder zumindest anders», meint Philipp und kann sich beim letzten Nachsatz ein Schmunzeln nicht verkneifen. Auch inhaltlich weht dieses Jahr frischer Wind: Für das Smartphone wird eine App angeboten, die sämtliche Veranstaltungen und alles Wissenswerte im Überblick anzeigt. So soll die Hemmschwelle zum Mitmachen gesenkt und den Studierenden ein zusätzlicher Service angeboten werden. In diesem Geist steht auch das Schlusswort Philipps: «Nehmt teil, traut euch, egal in welchem Semester ihr seid. Wir freuen uns auf euch!»

23. oikos conference an der Universität St. Gallen

Unter dem Motto «Profite ohne Hunger und Durst» wurde die 23. oikos conference an der HSG abgehalten und bot Studierenden dank zahlreichen Vertretern aus Wissenschaft und Wirtschaft spannende Vorträge zum Thema Nachhaltigkeit.

An der diesjährigen oikos conference drehte sich alles um das Thema «Profite ohne Hunger und Durst». Auf die Beine gestellt wurde der zweitägige Anlass von der Organisation oikos St. Gallen, die sich mit nachhaltiger Entwicklung in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt beschäftigt. Ausgewogen präsentierte sich die Auswahl der Referenten. Neben Universitätsprofessoren und Wissenschaftlern hielten auch Vertreter des globalen Konzerns Unilever, der Boston Consulting Group oder des DEZA Vorträge.

War_{2.0}

Dr. Tobias Siegfried hielt einen interessanten Workshop über potenzielle Konflikte im Zusammenhang mit Wasser im 21. Jahrhundert ab. Er wies ausdrücklich darauf hin, dass es nicht um Trinkwasser, sondern um frisches Wasser gehe. Denn der Löwenanteil des täglich konsumierten Wassers komme nicht etwa aus der Leitung, sondern ist indirekt in den verdrückten Mahlzeiten zu finden. Als Faustregel gilt: in einer Kalorie steckt ein Liter Wasser. Ein Mensch verbraucht somit täglich durchschnittlich 2'400 Liter Wasser durch blosse Nahrungsaufnahme.

Bezüglich der Wasserknappheit sieht er zwei zukünftige Herausforderungen: einerseits das anhaltende Bevölkerungswachstum, andererseits den Klimawandel.

Bei Letzterem wies er darauf hin, dass man nicht genau weiss, welche Folgen dieser schlussendlich mit sich bringen wird. Ebenso wenig könne vorhergesagt werden, ob Wasser in Zukunft ein Auslöser für militärische Konflikte sein wird.



Interessante Vorträge und Workshops zeigten Spannungsfelder der Zukunft

Kleinere Konflikte wird es vor allem an den Grenzen geben. Nämlich dort, wo man vom Nachbarn «indirekt» Grundwasser «klauen» kann. Möglich wird dies durch das tiefere Bohren für Wasserpumpen, was eine Absenkung des Grundwasserspiegels im eigenen Territorium sowie auch in demjenigen des Nachbarn nach sich zieht. Solche Konflikte treten bereits heute in der Grenzzone von Israel und Palästina auf.

Unilever: «small action – big difference»

Von Problemenennungen ging es über zu Problemlösungen. Markus Abt, Mitglied der Geschäftsleitung von Unilever Schweiz, präsentierte die ehrgeizigen Ziele des globalen Konzerns. Bis 2020 soll der ökologische Fussabdruck des Unternehmens halbiert und gleichzeitig der Umsatz verdoppelt werden. Möglich werden soll dies durch viele kleine Veränderungen. So konnten bereits durch

ein neues Design bei Axe-Deos knapp 20 Prozent der Verpackungsmaterialien eingespart werden. Durch Innovation bei neuen Waschmitteln sollte es für den Konsumenten möglich werden, Waschgänge bei 30 Grad statt bei 60 Grad durchzuführen und dabei dasselbe Resultat zu erhalten. Solch kleine Massnahmen sollen sich von der Herstellung eines Produktes bis hin zum Recycling erstrecken und in der Summe die grosse Differenz ausmachen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass den Studierenden zwei Tage lang spannende Vorträge bezüglich Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit Wasser und Nahrung geboten wurden. Die Probleme wurden an der oikos conference nicht nur benannt, sondern es wurden auch praxisnahe Lösungsansätze präsentiert. Ein Muss für jeden Studenten, der sich für Nachhaltigkeit interessiert.

Lukas Wohlgemuth

Explosive Kunst an der HSG

Der unter Kunstkennern bekannte Sprengkünstler Roman Signer versuchte sich an der HSG, wo er der fünfteiligen Vorlesungsreihe zum Thema «Wem gehört die Stadt?» zu einem ausdrucksvollen Abschluss verhalf.



Laura Frick

Bombenstimmung beim Kunst-Act

Wer sich am 28. November nach 20 Uhr in den Audimax der Universität begab, den erwartete ein ungewöhnliches Bild. So fand man über Ventilatoren schwingende Flaschen vor, die an den Scheinwerfern des Hörsaals befestigt wurden. Kein untypisches Bild für die Kenner des zu den bedeutendsten europäischen Künstlern der Gegenwart zählenden Roman Signer. Eine Vielzahl an Kunstinteressierten, Medienschaffenden und auch der ein oder andere HSG-Studierende gaben sich die Klinke in die Hand, gespannt dem Inputreferat von Peter Nobel zu lauschen. Zum krönenden Abschluss wurde das Publikum auf den Vorplatz des A-Gebäudes geführt, um live bei der Sprengung einer Zeitskulptur Roman Signers dabei zu sein. Erstaunlich wenig Studierende fanden an jenem Abend den Weg ins 09-010, was sich vermutlich darauf zurückführen lässt, dass solch kulturellen, meist öffentlichen Veranstaltungen nur

wenig Aufmerksamkeit von studentischer Seite bekommen. Schade, wenn man bedenkt, dass die HSG für ihre breite Kunstsammlung doch sehr bekannt ist.

Impulsiver Einstieg

Eröffnet wurde der Abend durch ein Inputreferat von Peter Nobel, dem Präsidenten der Kunstkommission HSG. Der emeritierte St. Galler Jurist bot dem Publikum bereits vor dem eigentlichen Abschluss des Abends Explosivität: Der begeisterte Kunstliebhaber und -kenner Nobel, riss die Zuhörerschaft förmlich mit sich als er über «Kunst und Kultur im öffentlichen Raum» referierte. Bereits die Stadt an sich sei ein Kunstwerk und es sei die Aufgabe eines jeden Bürgers, mit offenen Augen durch die Stadt zu gehen und neben den offensichtlichen auch die unscheinbareren Werke wahrzunehmen.

Allerdings führt Kunst in der Stadt auch zu heftigen Diskussionen, denn alle müssen sie akzeptieren, so Peter Nobel in seinem Inputreferat. Bereits im privaten Rahmen, in Galerien und unter Kunstliebhabern wird viel über die Qualität von Kunst debattiert. Es gibt zwar mehr oder wenig grosse Konsenskreise, aber letztendlich bleibt es immer eine subjektive Frage, ob man ein Kunstwerk mag oder nicht. In der Öffentlichkeit kann Kunst umso mehr für rote Köpfe sorgen, denn hier erreicht sie die ganze Gesellschaft. Die einen erfreuen sich an ihr und andere regen sich auf, jedes Mal wenn sie daran vorbeigehen. Als Beispiel nennt Peter Nobel den Wasserturm von Roman Signer, der 1987 im Grabenpark in St. Gallen aufgestellt wurde. Als sich das Projekt noch in Planung befand, blickten einige Anwohner besorgt auf dieses skurrile Vorhaben Roman Signers und der Stadt St. Gallen. So entwickelte sich allmählich eine Protestbewegung,

die sich gegen die Errichtung des Waserturms einsetzte. Peter Nobel las aus einem Gedicht vor, das ein Gegner aus Wut geschrieben hatte. Darin beklagte sich der Autor darüber, dass in anderen Städten prachtvollvolle Brunnen errichtet würden und in St. Gallen lediglich ein sich leerendes Fass hingestellt wird.

Kunst entsteht in den Köpfen

Trotz hitzigen Debatten über den Sinn, die Ästhetik und die symbolische Kraft von Kunst in der Öffentlichkeit stellt Peter Nobel dennoch fest, dass sich die Gesellschaft schnell daran gewöhnt. Es scheint so, als ob ein öffentliches Kunstwerk erst durch politische Auseinandersetzungen mit Sinn behaftet wird und nachdem es einmal aufgestellt wurde, es vom Stadtbild nicht mehr wegzudenken ist. Dies illustriert sehr schön die vom Stararchitekten Santiago Calatrava errichtete Bushaltestelle am Bohl, dessen schwungvolle Ästhetik bei der St. Galler Bevölkerung zu Beginn auf Entsetzen stiess. Mit

der Zeit allerdings fand auch die «Calatrava-Halle» ihren Platz im St. Galler Stadtbild. Heute, spätestens seit der Ablehnung des Projektes für eine Neugestaltung des Marktplatzes durch einen Volksentscheid, gehört auch dieses Werk zum Kunst- und Architekturerbe der Stadt St. Gallen.

In Anschluss an den Vortrag wurde noch Raum für Fragen eingeräumt. Nach anfänglichem Schweigen, das sich entweder auf die Schüchternheit der Zuhörer oder vielmehr auf den imposanten Vortrag zurückführen lässt, wurde schliesslich durch die eine oder andere provokante Frage die Stille gebrochen. Insbesondere die Frage, wie sich Kunstpreise heutzutage noch legitimieren lassen, führte zu fragenden Gesichtern im Publikum. Peter Nobel gab hierzu die Antwort, dass der Preis von einem Kunstwerk von Angebot und Nachfrage abhängt. Die Kunst besteht also darin, Werke von Kunstschaffenden zu kaufen, die noch nicht allzu hoch im Kurs sind.

Spannungsgeladenes Finale

Abgerundet wurde der Abend durch die bereits gespannt erwartete Sprengaktion von Roman Signer. Der Künstler betonte im Vorfeld, dass es ihm um die Verteidigung der Explosionskunst als solche ginge. Im heutigen Zeitalter, wo Explosionen schnell mit Terrorismus in Verbindung gebracht werden, möchte der Künstler vor allem den künstlerischen Aspekt und insbesondere den Transformationsprozess in den Vordergrund rücken. Enttäuschend nur, dass das ganze Spektakel dann doch schneller vorbei war als erwartet. Vermutlich absichtlich sprengte Signer die präparierten Lehmblöcke ohne vorherige Ankündigung und zum Schrecken des ein oder anderen Schaulustigen. Alles in allem ein interessanter Abend und wieder einmal ein Beweis dafür, dass man Kunst nicht immer verstehen muss, um sie gut zu finden.

Eric Saegesser & Zanet Zabarac

GIF ME iPhone

**iPhone 4
FÜR NUR CHF 99.-***

**iPhone 3GS
FÜR NUR CHF 1.-**
12-MONATS-ABO**

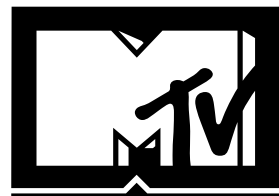


Apple iPhone 3GS



Apple iPhone 4

**GIF
ME
MORE**



mobile

Sunrise

SUNRISE.CH/MTV

**FÜR ALLE
UNTER 26**

**UNLIMITIERT
SMS, MMS
SURFEN
ZU SUNRISE
MOBILE
TELEFONIEREN**

**MTV MOBILE
NEXT
FÜR NUR
CHF 29.-
IM MONAT**

* iPhone 4 (8GB) für CHF 99.- statt CHF 548.- ohne Abo, bei Neuabschluss mit MTV mobile next, 24 Monate.

** iPhone 3GS für CHF 1.- statt CHF 448.- ohne Abo, bei Neuabschluss mit MTV mobile next, 12 Monate.
Exkl. Micro-SIM CHF 40.-. Tarifiedetails auf sunrise.ch

Neuer Masterstudiengang an der HSG

Allzu präsent sind sie noch nicht auf dem Campus, die Studierenden des Master of Arts in Organisation und Kultur. Eher im Stillen wurde im September das Profil der HSG um diesen neuen Studiengang erweitert.

Seit September gibt es an der HSG ein neues Managementprogramm: den neuen Masterstudiengang in Organisation und Kultur (MOK). Wie der Name des Programms vermuten lässt, unterscheidet sich dieses jedoch erheblich vom etablierten Angebot der Uni St. Gallen.

Verantwortungsbewusstes Unternehmertum vermitteln

Nicht nur werden erstmals auch Bachelorabsolventen aus den Geisteswissenschaften zu einem HSG-Master-Studium zugelassen, auch der Ansatz des MOK ist reichlich innovativ. Die Programmleiter an der School of Management, die gemeinsam mit der School of Humanities and Social Sciences für den MOK verantwortlich sind, verfolgen den Anspruch, eine neue Art von Unternehmens- und Führungskultur zu vermitteln. Verantwortungsbewusstsein und Verständnis für den gesellschaftlichen Kontext, in dem sich Unternehmen bewegen, stehen im Mittelpunkt des Konzepts. Damit treffen die Architekten des Programms nicht nur den Nerv der Zeit im Zeichen der Finanzkrise, die ein Hinterfragen bisher eher einseitiger Managementkonzepte bedingt hat. Sie sehen sich mit ihrem ganzheitlichen Ansatz laut Prof. Daniel Bartl, dem administrativen Leiter des MOK, auch in der Tradition von Dr. Hans Ulrich, Begründer des St. Galler Managementmodells mit bedeutendem Anteil an der HSG-Geschichte.

Ein interdisziplinärer Ansatz

Den Studierenden des MOK soll mit einem interdisziplinären Curriculum



Den MOK-Studierenden eröffnen sich nach dem Master viele Wege.

der Blick über den Tellerrand ermöglicht werden, erklärt Dr. Bartl. Neben Managementtheorien werden auch Grundlagen der Kultur- und Sozialwissenschaften vermittelt. Darüber hinaus absolvieren die MOK-Studierenden Vertiefungskurse an der Schnittstelle von Management und Gesellschaft sowie interdisziplinäre Forschungsateliers mit Praxispartnern.

Ein Nischenprodukt an der HSG

Der MOK versteht sich mit seinem Ansatz eher als Nischenprodukt, betont Bartl. Gerade einmal 22 Studentinnen und Studenten haben im September ihr Studium in Organisation und Kultur aufgenommen – und man erkennt sie nicht am äusseren Erscheinungsbild. Was vermutlich auch daran liegen könnte, dass nur ungefähr ein Drittel von ihnen einen Bachelorabschluss der Universität St. Gallen hat.

Eine bunt gemischte Gruppe von Studierenden

«Uns verbindet das Interesse für gesellschaftliche Fragen. Dabei nehmen wir unterschiedliche Perspektiven ein, die jetzt im Master zusammengeführt werden», sagt MOK-Studentin Julia Krättli. Die Studierenden kommen neben den

HSG-Majors aus Studienrichtungen wie Publizistik, Kommunikationswissenschaft oder den Kulturwissenschaften. Die Wege, die sie nach dem Abschluss des Programms einschlagen, dürften ähnlich vielfältig ausfallen: «Es gibt solche, die in die Insutrie wollen. Andere wiederum arbeiten nebenbei noch in einer Bank. Ich selbst sehe mich eher im Kulturbereich oder in der Kommunikation.» Die administrative Leitung sieht ihre Schützlinge insbesondere in Management-, Projektleitungs- und Beratungsfunktionen. Jedoch gehört es wohl auch zum Konzept des Studiengangs, dass den Absolventen eine Vielzahl an möglichen Wegen eröffnet wird.

Mit dem Master in Organisation und Kultur hat sich die HSG ein ernsthaftes Nachhaltigkeitsprogramm zugelegt. Die Uni schreibt sich damit einmal mehr verantwortungsbewusstes Unternehmertum auf die Fahnen und verleiht dem Anspruch Glaubwürdigkeit, ein «Denkplatz für aktuelle Probleme von Wirtschaft und Gesellschaft sowie für die Förderung integrativ denkender, unternehmerisch und verantwortungsvoll handelnder Persönlichkeiten» zu sein.

Anna-Luise Beulshausen

Professorenkolumne: Wertvolles Universitätsstudium?

Ich möchte nicht von Ausbildungskosten oder vom Nutzen bestimmter Studiengänge schreiben, vielmehr scheint mir die Frage wichtig, inwiefern ein Universitätsstudium neben Wissen und Fähigkeiten auch Werte vermitteln soll. Sicher sind die Bildungsinhalte ständigem Wandel unterworfen, zweifellos ist lebenslanges Lernen unumgänglich, doch gibt es auch Werte von zeitloser Geltung?

Als Jurist mit Standbeinen in der Geschichte, Philosophie und Soziologie weiss ich nur zu gut, wie leicht sich durch verschiedene Methoden, Perspektiven und Denksysteme Werte relativieren oder gar umkehren lassen. Zu Recht bemüht sich die Wissenschaft daher um Objektivität und Wertneutralität. Nicht selten geht mit dieser Neutralität jedoch eine gewisse Wertindifferenz einher. So gar unter Juristen gibt es nicht wenige, welche selbst für Werte wie Wahrheit und Gerechtigkeit nicht mehr als ein müdes Lächeln aufbringen können – Relativität bis zur Bedeutungslosigkeit.

Ich bedaure es, wenn die Wissenschaft ihre Werte auf Methodenfragen reduziert; es beunruhigt mich, wenn Studierende Ethik, Moral, Interessen, Nutzen, Anreize und Rechtsansprüche begrifflich und inhaltlich miteinander vermischen. Noch mehr beunruhigt mich aber, wenn hinter einem vorbildlich eingesetzten Schild von fachlich korrektem Methodenrüstzeug ein Gedankensumpf voll sozialdarwinistischer Naturalismen blubbert. Mag sein, dass das «survival of the fittest» die Entstehung der Fauna und Flora erklärt, doch lassen sich damit nicht das nachhaltig erfolgreiche Zusammenleben der Menschen und schon gar nicht Menschlichkeit, Glück und Zufriedenheit erklären. Akademiker tragen für den materiellen und geistigen Wohlstand der Bevölkerung grosse Verantwortung. Diese Aufgabe können sie nur wahrnehmen, indem sie sich Wertfragen stellen. Menschen können im wertfreien Raum nicht leben und manchmal sind Werte viel konsistenter und dauerhafter, als die Wissenschaft



Zur Person

Prof. Dr. Lukas Gschwend

Lukas Gschwend ist Professor für Rechtsgeschichte, -soziologie und Strafrecht an der Law School.

uns glauben lässt. Apropos Dauerhaftigkeit: Der Sachsenspiegel, das sächsische Rechtsbuch aus dem frühen 13. Jahrhundert, sieht die vier Kardinaltugenden des Richters in der Rehtikeit (Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitsliebe), Weisheit (Klugheit, Wissen und Erfahrung), Stärke (Beharrlichkeit, Gradlinigkeit) und Mäze (Augenmass, Verhältnismässigkeit). Dauerhafte Werte – weshalb eigentlich nur für Richter?

StuPa-Info Ein Erfahrungsbericht

Dienstagabend, 18.10 Uhr, Senatsraum 09-011. Hektisches Gedränge, Stühle- und Tischerücken. In fünf Minuten soll die zweite StuPa-Sitzung der Legislaturperiode beginnen, aber noch herrscht Chaos. Abstimmungszettel werden verteilt, der Getränketisch wird bestürmt – und wo sind eigentlich die fehlenden zwölf Parlamentarier?

Als die Sitzung kurz darauf vom StuPa-Präsidenten Andreas Bäuml eröffnet wird, kehrt erstaunlich schnell Ruhe ein. Sofort fällt die disziplinierte Grundstimmung auf, Reglemente und Hierarchien statt kreatives Chaos regeln den Sitzungsverlauf. In der Mitte des leicht erhöhten Pultes, um das die Parlamentarier angeordnet sind, wie Studierende im

Audimax, sitzt Andreas Bäuml. Zu seiner Rechten sitzen der Aktuar, also der Schriftführer, sowie der stellvertretende Präsident, der auf einem Hellraumprojektor die Rednerliste führt. Sie hält die Reihenfolge der Handmeldungen und damit der Rederechte fest. Auf der linken Seite des Präsidenten hat der sechsköpfige SHSG-Vorstand Platz genommen.

Die Tagesordnung ist schnell erklärt: Nach der Bestätigung von Budget und Vorstand von prisma wird sich die Diskussion den Zulassungsbeschränkungen für Masterstudiengänge zuwenden, bevor das «Challenge the Best»-Team aktuelle Themen vorstellt. Die Verpflichtung, Budgets von studentischen Initiativen dem StuPa vorzule-

gen, entfaltet enorme Vorwirkung und verhindert Korruption und Vetternwirtschaft. Demgegenüber ist die Diskussion um die Zulassungsbeschränkungen auf Masterebene weniger greifbar: Zwar geht der Grundkonsens der Parlamentarier in die Richtung «Qualität vor Quantität» – lieber wenige sehr gute Studierende als viele mittelmässige, selbst wenn das auf Kosten der Durchlässigkeit des Bildungssystems gehen sollte. Dennoch wird an der nachträglichen Beantragung des «Ausschlusses der Öffentlichkeit» durch den SHSG-Präsidenten und an den verschwommenen Ergebnissen deutlich, dass wohl noch viele Sitzungen stattfinden müssen, bevor ein spruchreifer Konsens gefasst sein wird.

Tobias Palm



Sportkolumne:

Fussballnacht an der HSG

Donnerstagabend, 22.00 Uhr, in den Turnhallen der HSG.
Die zweite vom Unisport organisierte Fussballnacht ist in vollem Gange.



Am 24. November versammelten sich 15 Teams zu je acht Spielern in der Sporthalle zum Kampf um Sieg und Ehre und sich Fussballmeister der HSG nennen zu dürfen. Doch die Mehrheit sah das Ganze ziemlich locker, schliesslich standen der Spass und das gemeinsame Spielen im Vordergrund. Nicht so bei den Teams Jonny, Shareholder Value und Hochschulmeister, letzteres als Gewinner der letzten zwei Outdoor-Fussballturniere an der HSG. «Triple oder nix» hiess die Devise, nach der entsprechend hart um den Sieg gerungen wurde. Vor Euphorie strotzende Jungs und eine geballte Portion Testosteron führten schliesslich dazu, dass bereits nach dem ersten Spiel die

Regeln angepasst werden mussten. Auf die anfänglichen Schwierigkeiten angesprochen, meinten die Organisatoren von Unisport, dass das Fehlen eines Schiedsrichters und die Tatsache, dass es sich um einen Pilotversuch handle, verantwortlich sein könnten. Während den Spielstunden gehe es immer ohne, zur Zeit sehe es aber so aus, als ob man diese ab dem nächsten Turnier wieder einführen werde.

Alles in allem war die Stimmung sehr dynamisch. Sogar ein Team der Pädagogischen Hochschule St. Gallen hatte den Weg auf den Rosenberg gefunden. Das Turnier sei gut, es mache Spass, die HSGler seien ihnen aber etwas zu seriös.

Nicht mal ein Bier könne während den Pausen getrunken werden. Ein Manko, das nicht nur das Team der Pädagogen zu beschäftigen schien.

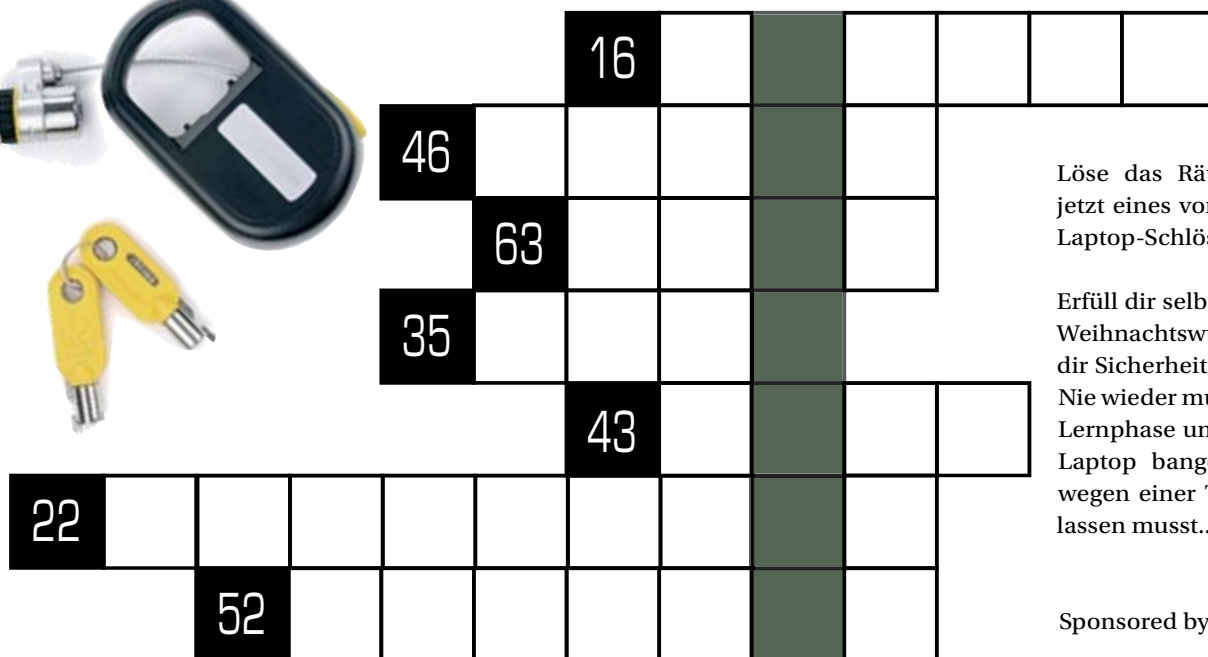
Am Ende des Turniers, um drei Uhr morgens, stand zum dritten Mal das Team Hochschulmeister zuoberst auf dem Siebertreppchen. Auf die Frage nach dem nächsten Ziel war der allgemeine Tenor: Das nächste Outdoor-Turnier im Februar gewinnen und die Marke von 17 Pitchern im AdHoc toppen. Unterstützung von Fans sei sehr erwünscht.

Samuel Wurster

Fussball für alle!
Ausschneiden &
Zusammenkleben!



Gewinnspiel



Löse das Rätsel und gewinne jetzt eines von zwei Kensington Laptop-Schlössern!

Erfüll dir selber deinen grössten Weihnachtswunsch - Schenk dir Sicherheit für die Bibliothek. Nie wieder musst du dann in der Lernphase um deinen geliebten Laptop bangen, wenn du ihn wegen einer Tasse Kaffee allein lassen musst...

Sponsored by

Mac4students

www.mac4students.ch
12% Studentenrabatt auf Apple Produkte

Löse das Rätsel indem du die Frage auf der jeweiligen Seite (Seitenzahl im schwarzen Kästchen) beantwortest.

Sende das Lösungswort an redaktion@prisma-hsg.ch oder per SMS an 076 579 92 21.



WIR SIND DER SCHLÜSSEL ZU IHRER ERFOLGREICHEN KARRIERE

Suchen Sie anspruchsvolle Aufgaben und interessante Kundenkontakte? Wollen Sie rasch Verantwortung übernehmen, Ihre Kompetenzen weiterentwickeln und gefördert werden?

Dann starten Sie nach Ihrem Uni- oder Fachhochschulabschluss Ihre berufliche Karriere bei BDO.

Der Schlüssel zu Ihrer erfolgreichen Zukunft:
www.bdo.ch/de/karriere



Prüfung · Treuhand · Beratung





Thema

- 30 CSI St. Gallen – den Tätern auf der Spur
- 34 Weidmanns Heil in SG
- 38 Pick-up Artists – zwischen Kunst und billiger Anmache
- 39 Die perfekte Masche



CSI St. Gallen – den Tätern auf der Spur

Jeder kennt sie: die Kriminalserien CSI, Criminal Minds und Navy CIS. Aber wie sieht der Alltag der Kriminalpolizei in der Praxis aus? prisma wirft mit dem Chef der Kriminalpolizei, Bruno Fehr, einen Blick hinter die Kulissen.



Vladimir Mijatovic
Ressortleiter Thema

St. Gallen, es ist Samstagmorgen, und wie so oft im Winter liegt über der Stadt ein undurchdringlicher Nebelschleier. Ein Schatten wandert langsam neben einer winterlich vermummten Person her, während sie eine der orange

leuchtenden Strassenlaternen passiert. Ein flüchtiger Blick zur Seite zeigt, dass die Strasse vollkommen leer ist. Das Geräusch des Summers ist zu vernehmen, und kurz darauf schnappt die massive Eingangstür wieder ins Schloss. Danach

ist es still. Bis Schüsse die Stille zerreißen. Am nächsten Morgen: Die kleine Wohnung ist überfüllt mit Personen in weissen Overalls und mittendrin steht ein Mann mit Sonnenbrille. Er nimmt diese kurz ab, sieht auf Anhieb das 1 cm grosse Einschussloch in der Wand gegenüber, erkennt die Hautpartikel unter den Nägeln des Opfers als die des Täters und findet auch gleich eine Liste mit Personen, die dem Opfer Geld schuldeten. Als er die Brille aufsetzt, ist der Fall gelöst und Zeit für ein Znüni.

Was im Fernsehen bei CSI so einfach aussieht, gestaltet sich im Arbeitsalltag von Bruno Fehr ein wenig komplizierter. Als Chef der Kriminalpolizei St. Gallen kennt er den polizeilichen Ermittlungsprozess aus nächster Nähe: «Bevor die Ermittlungen überhaupt in

Gang gesetzt werden, muss zunächst bei besonders schweren Delikten geklärt werden, ob die Ermittlungen direkt von der Staatsanwaltschaft geführt werden», so Fehr. Horatio, der Protagonist bei CSI, müsste sich zwangsläufig von seinen «Lonely Rider»-Ermittlungsmethoden verabschieden, um sich in das System einzufügen. Dies würde nicht zuletzt aufgrund seines Ranges geschehen. Bereits seine Anstellung als technischer Kriminalermittler weist ihm ein klar abgegrenztes Ermittlungsfeld zu.

Wenn Sherlock auf AFIS trifft

Nichtsdestotrotz sieht Bruno Fehr einige Parallelen zwischen der Realität und der Fernsehserie. Das entsprechende Gegenstück zur CSI aus Miami wäre dabei das so genannte «Kompetenzzentrum Kriminaltechnik Ostpol» bei der Dienststelle Forensische Chemie und Technologie der Kantonspolizei St. Gallen. Hervorgegangen ist dieses Ermittlungsteam aus einer Vereinbarung der Kantonspolizeikorps Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau sowie des Fürstentums Liechtenstein. Wie in der Serie versuchen die Mitarbeiter von Ostpol, mit Hilfe modernster Technik auch die kleinsten Spuren aufzudecken. Dabei mag es erstaunen, dass die Daktyloskopie (die Untersuchung auf Fingerabdrücke) auch fast 100 Jahre nach Sherlock Holmes noch eine wichtige Rolle spielt.



Bruno Fehr, Chef der Kriminalpolizei St. Gallen

Geändert haben sich lediglich die Methoden zur Sicherstellung ebendieser Fingerabdrücke. Beispielsweise geschieht dies, indem Cyanacrylat, auch als Sekundenkleber bekannt, auf das Untersuchungsobjekt aufgedampft wird. Dadurch werden auch feine und schwer erkennbare Fingerabdrücke sichtbar.

Endgültig vorbei sind glücklicherweise aber die Zeiten, in denen die Fingerabdrücke mühsam von Hand verglichen werden mussten. Dies erledigt seit geraumer Zeit das Automatisierte Fingerabdruck-Identifikations-System, kurz AFIS.

Robocop – Cyber-Cop – Polizist

Von den neuen Möglichkeiten der Technik profitiert längst nicht nur die Polizei. Auch Kriminelle machen sich diese geschickt zunutze. «Es wird immer schwieriger, belastendes Datenmaterial im direkten Umfeld des Verdächtigen sicherzustellen», so Oberstleutnant Bruno Fehr. Er verweist dabei vor allem auf die schier unbeschränkten Möglichkeiten, die das Cloud Computing mit sich bringt. Hierbei werden lediglich die Anwendungen vom Computer des Verdächtigen aus gestartet. Das Datenmaterial selber kann jedoch auf der ganzen Welt auf verschiedenen Computern gespeichert sein. Fehr ist überzeugt, dass sich dies bereits mittelfristig in einschneidender Weise auf die Ermittlungsarbeit der Polizei auswirken wird. «In Zukunft deutet alles darauf hin, dass wir neben den bereits bekannten Ermittlungen im realen Raum vermehrt den so genannten Cyber-Cops begegnen werden.» Diese, so führt er weiterhin aus, könnten die Polizeiarbeit auch von zu Hause aus erledigen. Schon heute nennen einige Gesetzeshüter das Internet ihr Revier. Das vor allem in Bereichen wie Kinderpornografie, dem illegalen Austausch von Musik, aber auch Geldwäsche.

Zum veränderten Arbeitsumfeld kommt hinzu, dass sich auch die rechtliche Lage im World Wide Web anders auswirkt als im realen Raum. Beispielsweise ist es Schweizer Polizisten nicht



Ein hochmodernes Raster-Elektronen-Mikroskop hilft der Kriminalpolizei St. Gallen bei der Jagd nach Verbrechern.

gestattet, sich ohne richterliche Erlaubnis anonym an einen Verdächtigen zu wenden. In einem Chat würde dies unter anderem zu der Situation führen, dass sich die Ermittler als solche zu erkennen geben müssten.

Dass ein klar erkennbarer Ermittler in einem sonst anonymisierten Chat oder Forum kaum eine Chance hat, ist nicht weiter der Erwähnung wert. Noch kritischer wird es, wenn es um die Unterscheidung zwischen personenbezogenen und fallbezogenen Daten geht. Wo zieht man rechtlich die Trennlinie und wie weit dürfen polizeiliche Ermittlungen gehen, ohne die persönlichen Grundrechte jedes Bürgers zu sehr einzuschränken? Mit zunehmender Technisierung steigen nicht nur die Anforderungen an die Polizei, sondern vor allem auch an den Gesetzgeber. «Die Polizei kann durchaus mit den Entwicklungen mithalten. Das Problem ist aber, dass die Gesetzeslage häufig ungenügend ausgestaltet ist, um entsprechend handeln und reagieren zu können», gesteht Bruno Fehr mit leichtem Bedauern.

Die Komponente Mensch

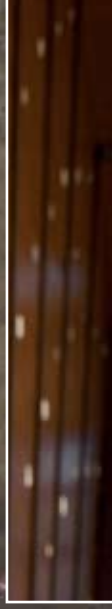
Polizeiarbeit umfasst aber nicht nur die technische Seite, sondern vor allem auch eine starke menschliche Seite. Nach wie vor unersetzbar ist laut Kripochef Fehr das logische Ursachendenken, mit dem ein Ermittler einen Fall analysiert. Dazu gehöre aber auch eine ausgeprägte Menschenkenntnis und ein

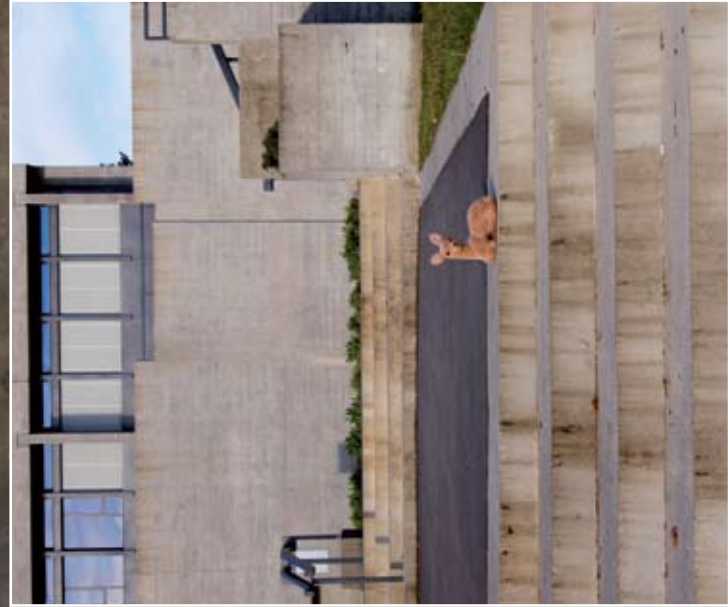
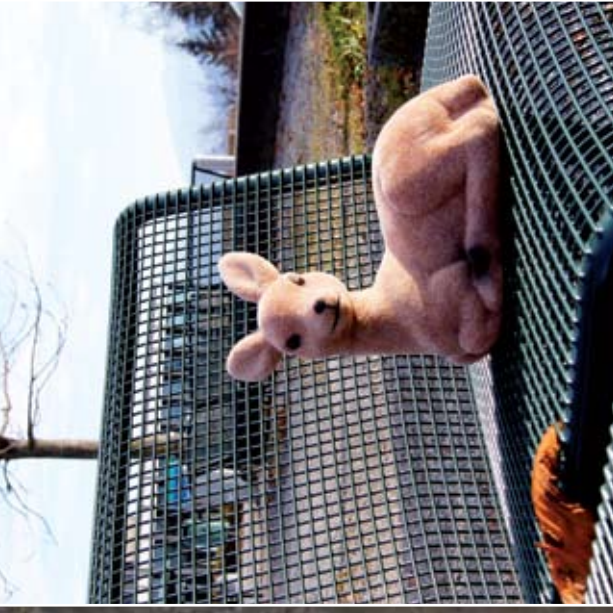
intuitives Vorgehen, führt er weiter aus. Dieser Teil wird wohl auch in Zukunft erhalten bleiben, auch wenn die Täter sich in ihrem Verhalten mit der Zeit weiterentwickelt haben. Nur noch selten werde man einen Täter im Rahmen eines Verhörs zu einem Geständnis bewegen können. Früher sei das durchaus anders gewesen, meint Bruno Fehr. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Täter insgesamt besser informiert sind und nach den gesetzlichen Vorgaben vor der Einvernahme auf ihre Rechte aktiv hingewiesen werden. Ob der grundsätzliche Zugewinn an kriminellem Grundwissen mit den vielen Krimi-Fernsehserien zusammenhänge, könne er aber nicht sagen. Dennoch gibt der Kripochef schmunzelnd zu: «Durch die vielen Fernsehserien und die hohe Aufklärungsquote entsteht unter den Tätern allgemein der Eindruck, die Polizei entdecke alles. Manchmal lassen wir deshalb Verdächtige bei schweren Delikten auch bewusst alle rechtlich möglichen Ermittlungsmassnahmen der kriminaltechnischen Abteilung durchlaufen. Das beeindruckt die meisten und verstärkt den Eindruck zusätzlich.»

Trotz der Unterschiede zur Serie kann man sich den St. Galler Kripochef nach diesem Satz ganz gut mit einer «Horatio»-Sonnenbrille vorstellen. Schliesslich verkörpern beide in diesem Moment den Schauspieler. Einer mehr, der andere weniger.

BAMBI ERKUNDET DIE HSG

WAS BAMBI SO ALLES ERLEBT HAT:







Weidmanns Heil in SG

Jagen gehört zu unseren archaischen Urinstinkten und obwohl wir unseren Fleischbedarf heute bequem im Migros und Co. stillen könnten, gibt es immer noch einige, die der Passion Jagd nachgehen.

Artikel & Fotos



Michael_Pum
Präsident

Frequently Asked Jagd Questions



Simone_Steiner
Online-Chefredaktorin

Am westlichen Rande des Kantons St. Gallen, in einem zirka 1660 Hektar grossen Jagdrevier namens «Rütiberg-Speer Schänis», kämpfe ich mich durchs Unterholz, stampfe und klopfe mit meinem Stock, ohne den ich vermutlich längst in irgendeiner Schlucht läge, an Bäume und bemühe mich, das vor mir vermutete Wild in die richtige Richtung zu treiben. Also vor die Fadenkreuze meiner heutigen Mitstreiter – kaum zu glauben, aber ich befinde mich auf der Jagd.

Beim mühseligen Aufstieg wird einem wenigstens warm – so versuche ich, mir das Treiben schönzureden. Ausserdem verdient man sich damit, beim nächsten Trieb wieder bei den Jägern sitzen zu dürfen. Es funktioniert nämlich folgendermassen: Bei einer Gesellschaftsjagd wirken immer mehrere Jäger, Treiber und Hunde zusammen. Die Jäger platzieren sich rund um ein Waldstück und die Treiber beginnen von der anderen Seite zusammen und mit Hilfe von Hunden, das Wild in Rich-

tung der Jäger zu treiben. Alternativ gibt es noch die Ansitzjagd, bei der man von den bekannten Hochsitzen aus auf das Wild wartet.

Nach dieser doch etwas anstrengenden Erfahrung – o.k., ich gebe es zu, ich bin grausam unsportlich – werde ich Kurt, einem der erfahrensten Mitglieder der Gruppe, zugeteilt, um nun die andere Seite der Gesellschaftsjagd zu erleben: die des Schützen. Wenn ich Glück habe, werde ich sogar Zeuge, wie ein Stück Wild erlegt wird. Kurt war zwar so nett, mich zu diesem Tag einzuladen, dennoch strahlt sein Blick nun grosse Skepsis aus: Er traut mir wohl kaum zu, eine Stunde regungslos im Schnee zu sitzen und ohne ein Wort den Waldrand anzustarren. Ich mir auch nicht.

Achterbahn der Gefühle

Die Jäger und ich sitzen auf unseren Posten, das Geräusch des Jagdhorns eröffnet den Trieb. Ich kauere mich an einen kalten Baumstumpf, damit keine verräterische Kontur zu erkennen ist, und versuche die Kälte die sich vom umliegenden Schnee durch meine Kleiderschichten schleicht zu ignorieren. Und wir haben gleich zu Beginn Glück: Das Reh hat die in den Wald gehenden Treiber schon von weitem gehört und macht sich aus dem Staub, bewegt sich damit aber genau auf uns zu. Das Reh kommt aus dem Wald. Es bleibt stehen. Schaut. Dreht die Ohren. Ich wage nicht zu atmen. Kurt zielt. Mein Herz rast. Ein Teil von mir will «Stop!» und ein anderer «Schiess!» schreien. Kurt scheint sich ewig Zeit zu lassen oder die Zeit vergeht langsamer. Da knallt der Schuss durch die Luft. Das Reh kippt um. Keine Bewegung. Stille.

Nach einer weiteren relativ unspektakulären Stunde wird abgeblasen und wir können endlich unsere Beute begutachten. Erste Lektion: Man soll Respekt vor dem Tier haben. Deswegen wird dem Tier nie in den Kopf geschossen – das Ziel ist ein perfekter Blatt-, also ein Herzschuss. Ein weiterer Ausdruck dieser Haltung ist die Tradition des «letzten Bissen». Dabei wird dem toten Tier ein Tannenzweig in den Mund gegeben, um quasi mit der Natur wieder Frieden zu schliessen. Zweite Lektion: Wild wird immer an Ort und Stelle ausgenommen, weil diese Aufgabe im warmen Zustand



FAQ – Frequently Asked Jagd Questions

Wie wird man Jäger?

Um jagen zu können, muss man mindestens 18 Jahre alt und im Besitz einer kantonalen Jagdberechtigung sein. Diese wird einem aber nur erteilt, wenn eine kantonale Jagdprüfung abgelegt wurde. Diese Prüfung ist sehr zeitaufwändig, da man sich ein enormes Fachwissen aneignen muss. Die theoretische Prüfung umfasst unter anderem Fächer wie Jagdrecht, Wildkunde und Hundewesen. Neben dieser theoretischen Prüfung muss eine Schiessprüfung abgelegt werden. Waffenhandhabung, ein Schrot- und ein Kugelprogramm müssen absolviert werden, um diesen Teil zu bestehen. Zu diesen beiden Prüfungen kommt die obligatorische Ausbildung, die in einem der Reviere absolviert werden muss. Gesamthaft dauert die Ausbildung mindestens eineinhalb Jahre.



des Tieres einfacher durchzuführen ist, die Eingeweide durch die Körperwärme des Tieres ansonsten extrem schnell zu verwesen beginnen und man nicht unnötig noch mehr Kilo den Berg hinuntertragen will. Also Jagdmesser raus, Bauchdecke der Länge nach aufmachen (oder wie der Jäger sagt «aufbrechen») und alles rausnehmen. Wichtig dabei: Der Magen des Tieres darf auf keinen Fall verletzt werden, da sonst das Wildbret, also das Fleisch des Tieres, verunreinigt wird. Herz, Niere und Leber werden gereinigt und eingepackt. Dann werden die Läufe (Beine) mit einem Seil zusammen- und an einen Stock gebunden, und ab geht es Richtung Sammelstelle.

Nach so viel Aufregung (zumindest für mich) wird entschieden, erst mal Mittagspause zu machen. Und ich bekomme endlich die Gelegenheit, mich mit einigen Mitgliedern der zirka 15 Mann starken Gesellschaft zu unterhalten. Nachdem der erste Hunger gestillt ist, das Lagerfeuer die klammen Glieder gewärmt hat und die Jass-Karten die Runde machen, kommt redselige Stimmung auf. Die etwas kauzig wirkenden Kollegen entpuppen sich als grosse Entertainer und begeistern mit lustigen bis schmerzhaften Jagdgeschichten (Fachbegriff «Jägerlatein»). Da erfahre ich von hirschgeweihdurchbohrten Unterschenkeln, der Bisskraft von Dachsen und den Finten von Rehen auf der Flucht. Alles interessant, alles zum Teil wahr, zum Teil aber auch hinzugedichtet. Und wenn man einen guten Zuhörer spielt, wird man auch als «Dütscher» (es wurde leider ignoriert, dass ich Österreicher bin) akzeptiert, vor allem wenn man sich bemüht, das Schwiizerdütsch zu verstehen. Der running gag des Tages wurde der Umstand, dass der 84-jährige Sepp schneller auf ein Reh zielte und schoss als ein gerade halb so alter Polizist der auch Teil der Gesellschaft war und auf das selbe Ziel angelegt hatte. Dass da die Seitenhiebe auf unseren «Freund und Helfer» nicht ausblieben, kann man sich vorstellen.

Keine Gnade für Bambi

Aber was bleibt übrig am Ende eines solchen Tages? Als absoluter Neuling in Sachen Jagd kann ich behaupten, sehr



FAQ – Frequently Asked Jagd Questions

Was wäre eine Welt ohne Jäger?

Schweizweit gibt es nur einen Kanton, der die Jagd vollständig abgeschafft hat: Genf. 1974 wurde die Jagd auf dem ganzen Kantonsgebiet per Volksentscheid abgeschafft. Seit der Abschaffung der Jagd hat sich der Bestand der Hasen vergrössert, auch der der Hirsche. Positiv zu werten sind diese Veränderungen allemal, doch gibt es natürlich auch eine Kehrseite der Medaille: Die Zahl der Tiere, die dem Verkehr zum Opfer fallen, steigt periodisch an und die Schäden, die durch Wildschweine entstehen, nehmen ebenso zu. Denn sobald im grenznahen Frankreich die Jagdsaison eröffnet ist, flüchten sich die Sauen in den Kanton Genf. Zu diesem Zweck wurde die «police nature» eingerichtet, die eine Regulation der Bestände vornimmt.

Ein Argument, das immer wieder ins Feld geführt wird, wenn es um die Abschaffung der Jagd geht, ist die Selbstregulierung. Mit der Rückkehr von Wolf und Luchs in die Schweiz sollte es doch zu schaffen sein, dass sich der Wildbestand von selbst reguliert. Dem stehen jedoch das Verkehrsnetz und die Besiedlung des Landes entgegen. Durch die somit fehlende Selbstregulation würde eine Überpopulation entstehen und in der Folge würden sich Krankheiten schneller verbreiten, und es würden auch mehr Schäden an der Landwirtschaft entstehen. Aber natürlich hat die (Nicht)Abschaffung der Jagd auch einen politischen Aspekt: So übernehmen die Jäger unentgeltlich die Hegeaufgaben und stellen für den Kanton eine Kostenerleichterung dar. Ebenso müssen die Jagdgesellschaften 50 Prozent der Kosten der Wildschäden zurückerstatten.



unvoreingenommen an die Erlebnisse herangegangen zu sein. Es war ein bis auf wenige Momente sehr ruhiger und entspannender Tag, nur zwischenzeitlich mal anstrengend oder aufregend. Eigentlich hatte ich ein ständiges Schiessen und Geballere – ja, einen Kugelhagel beim Auftauchen von nur einem Fitzelchen eines Tieres – erwartet, stattdessen fielen bei unseren drei Trieben insgesamt fünf Schüsse mit denen vier Rehe erlegt wurden. Es überwiegt also deutlich das Warten, bei dem man der Natur und der Wildnis überraschend nahe kommt. Still sitzt und wartet man und lauscht in den Wald und in sich selbst, atmet die frische, kühle Luft und bemerkt, wie belebend es ist, wenn man aus der Betonlandschaft unserer Alma Mater ausbricht und einfach einmal quer durch den Wald streift. Als Jäger muss man diese Momente lieben und zu schätzen wissen, andernfalls würde man wohl aus Frust mit diesem Hobby aufhören.

Und noch etwas bleibt am Ende eines erfolgreichen Jagdtages übrig: Fleisch. Aber kann man etwas essen, wenn man davor in dessen Bambi-Augen geschaut hat? Ja. (Ich zumindest.) Der archaische Instinkt, sich sein Essen selbst zu erlegen, hat sich jedenfalls bei mir durch ein paar Jahrtausende «Zivilisation» nicht unterdrücken lassen, und so schmeckten Rehleber und -nieren am Abend besonders fein.

FAJQ – Frequently Asked Jagd Questions

Reh, die Frau des Hirsches?

Die meisten Menschen denken, dass ein Reh das weibliche Pendant zum Hirsch ist: falsch. Das Reh gehört zwar, wie der Hirsch, zu den Cerviden, also den Hirschartigen, bildet aber eine eigene Art. Die Unterschiede zwischen Reh und Hirsch sind eigentlich ziemlich augenscheinlich: Ein Reh wiegt zwischen 15 und 25 kg, ein Hirsch zwischen 80 und 150 kg. Weiter hat das Rotwild Wedel, was das Reh nicht hat. Und wer jetzt immer noch skeptisch dasitzt und denkt: Papperlappapp, der Hirsch ist doch der mit dem schönen Kopfschmuck, nicht das Reh: Beide Männchen, sowohl der Rehbock wie auch der Hirschstier, haben ein Geweih – jedoch weder Hirschkuh noch Rehgeiss. Wie üblich haben es nur die Männer nötig zu protzen. Man lernt nie aus.

Pick-up Artists – zwischen Kunst und billiger Anmache

Das Zusammenspiel zwischen den Geschlechtern ist alles andere als harmonisch. Trotzdem scheint es einige Männer zu geben, die in Sachen Frauen den Durchblick haben: die Pick-up Artist Community.

Ist dein Vater Terrorist? Du bist nämlich echt 'ne Bombe.» Ein Anmachspruch in dieser Kategorie ist nur selten von Erfolg gekrönt. Wie es anders, origineller und erfolgreicher geht, ist die Kernfrage, mit der sich die Pick-up-Szene beschäftigt. Pick-up ist eine in der letzten Zeit äußerst populär gewordene Bewegung. Sie beschäftigt sich mit Verführungstricks und -techniken, um möglichst erfolg-

«When I get sad, I stop being sad and get awesome instead. True story.»

Barney Stinson



reich dem anderen Geschlecht näher zu kommen. Ihre Idole sind die «Don Juans» der modernen Gesellschaft: Männer, die Frauen verführen können, und zwar überall, wann immer sie möchten. Sozusagen die Barney Stinsons des Alltags. Mit der Veröffentlichung von Neil Strauss' Buch «The Game: Penetrating the Secret Society of Pick-up Artists» 2005 und der Fernsehsendung «The Pick-up Artist» 2007 wurde die Szene einer breiten Masse zugänglich. Ihre Entstehung lässt sich aber bereits auf die 70er-Jahre datieren, mit dem Erscheinen von Eric Webers Buch «How to pick up girls». Mittlerweile gibt es Bücher, Foren und Seminare, die sich mit genau dieser Thematik beschäftigen. Die komplette Bandbreite an Interaktionen mit dem weiblichen Geschlecht wird analysiert und optimiert, um schlussendlich auch noch den hoffnungslosesten Fall an die Frau zu bringen. Doch was sind die Methoden? Welche versprechen Erfolg? Wie

lernt man am besten Frauen kennen und kann sie von sich überzeugen? Und wie macht man es, ohne am Schluss wie ein kompletter Vollidiot dazustehen?

Zwei verschiedene Seiten einer Medaille

Die Szene lässt sich hierbei in zwei Gruppen unterteilen. Es gibt zum einen die Szenegurus, Leute wie Michel Vincent (Interview siehe Folgeseite), die einfach sehr erfolgreich mit Frauen umgehen können. Ihre Antworten auf die obig gestellten Fragen lassen sich einfach zusammenfassen: Sei selbstbewusst! Das Übrige kommt von allein. Es ist keine mysteriöse Weisheit, die es zu ergründen gilt. Es gibt keine geheimen Tricks, keine universell einsetzbaren Verführungssätze und keine auswendig lernbaren Verhaltensregeln, die zu sicherem Erfolg führen. Wichtig ist, dass man authentisch ist. In Seminaren werden den Teilnehmern einfache Grundsätze beigebracht, um die eigenen Ängste und Unsicherheiten zu überwinden. Konversation wird geübt, das eigene Auftreten verbessert.

In den Onlineforen – der zweiten Gruppe der Szene – verhalten sich die Männer wie die Mitglieder eines Jagdvereins. Jede noch so kleine Eroberung wird vor den Kollegen als grosse Tat dargestellt. Es geht um Prestige und die immerwährende Zurschaustellung der eigenen Männlichkeit. Forumsbeiträge muten deshalb zum Teil hilflos an, da sie im direkten Kontrast zu dem «Selbstbewusstseinsgedanken» stehen. Auch die Sprache der so genannten Pick-up Artists unterscheidet sich stark von dem, was einem sonst so geläufig ist. Dabei ist die Anzahl der unnötigen Anglizismen erschreckend hoch. Hierzu ein kleiner

«Three days Ted, we wait three days to call a woman because that's how long Jesus wants us to wait. True Story.»

Barney Stinson



Vorgeschmack aus einem Internetforum für Pick-up Artists: «Es lief gut, ich habe bewusst alles, was KINO angeht, vermieden und ihre Reaktion beobachtet. Hab aber viel Wert auf Comfort, Rapport und DHV und ein wenig Sextalk gelegt. Und Needyness vermieden, was auch heute super funktioniert hat.» Wem dieser Satz jedoch Hochgefühle hervorgerufen hat, dem sei der untere Infokasten wärmstens zu empfehlen. Für alle anderen nachfolgend ein Interview mit Michel Vincent, einem bekannten Pick-up Artist.

Dominik Mayer

Für den täglichen Gebrauch

Comfort: *Mittlere Phase im Eroberungsprozess, in der das Interesse bereits geweckt wurde und eine neue Stufe der Ehrlichkeit erforderlich ist.*

DHV: *Demonstrating High Value*

KINO: *Abkürzung für kinesthetics: Steht für eine beiläufige Berührung zur Unterstützung des Gesagten*

Rapport: *Gefühl der Verbundenheit gekennzeichnet durch ein besonderes Vertrauensverhältnis*

Die perfekte Masche

Michel Vincent bietet deutschlandweit Seminare an, in denen er Männern beibringt, wie man Erfolg bei Frauen erzielen kann. Für prisma liess er im Interview selber die Hosen runter.



Tobias Palm
Ressortleiter Campus

Michel, aus deinem Beruf könnte man versucht sein zu folgern, dass du ständig am Feiern bist. Warst du gestern Abend unterwegs?

lacht. Nein. Gestern wurde ich bekokocht, ich habe momentan so fünf, sechs Mädels am Start und eine von ihnen hat mich gestern zum Essen eingeladen.

Was macht für dich einen Pick-up Artist aus?

Ein Pick-up Artist ist jemand, der bestimmte Verhaltensmuster auswendig lernt, um Selbstbewusstsein zu suggerieren. Das hat aber nichts mit dem zu tun, was ich mache. Als ich mit allem angefangen habe, war ich zwar in der Pick-up Szene drin, aber das wird haupt-

sächlich von Jungs zwischen 15 und 20 praktiziert.

Du sagst, du siehst dich nicht als typischen Pick-up Artist. Was unterscheidet dich?

Ich biete Seminare an, bei denen Männer lernen, bei Frauen erfolgreich zu sein. Samstags und sonntags gibt es theoretischen Unterricht, Samstagabend wird praktisch trainiert.

Da denkt man schnell an irgendwelche Freaks. Sind das deine Klienten?

lacht. Entgegen jeglicher Vorurteile sind meine Klienten absolut keine Nerds. Da kommen ganz normale, coole, nette Jungs aus gehobenen Positionen oder auch Studenten, einfach alles. Vielleicht

einer von 30 könnte als Nerd bezeichnet werden. Ansonsten hatte ich auch schon superreiche Unternehmer, Psychologen, Heilpraktiker etc.

Wie bist du zu diesem ungewöhnlichen Beruf gekommen?

Zu Beginn war ich ein klassischer Pick-up Artist. Ich hatte nach einer langjährigen Beziehung ziemlich Liebeskummer und war auf die Mädels angewiesen, die mich gut fanden, und musste feststellen, dass das nicht allzu viele sind. Mit meinen Haaren ist mir damals auch das Selbstbewusstsein ausgegangen. Aber von der Pick-up Artist Szene bin ich auch relativ schnell weggekommen, das waren teilweise echt Nerds, nur Laberbacken! Da hab ich dann angefangen, mein eigenes Ding zu machen.

Hast du irgendeine psychologische Ausbildung, bist NLPler oder etwas in der Richtung?

Nein. Du kannst ja keine Frauen aufreissen mit IHK-Abschluss. Und diesem ganzen NLP-Kram stehe ich sowieso ziemlich skeptisch gegenüber.

Hattest du schon einmal eine «perfect week»?

Vor zwei Wochen hatte ich mit vier verschiedenen Frauen jeden Tag Sex – da müsst ihr entscheiden, ob ihr das gelten lasst.

Was ist der Trick, wie schafft man es, immer erfolgreich zu sein?

Zu wissen, wie Frauen Männer bewerten. Ein Beispiel: Eine Frau im Club sieht Kerle, die sich mordsmässig gestyled haben, die zu protzen versu-



Ob Dunkelhaarige...

chen. Meine Arbeit geht in eine andere Richtung. Wir provozieren die Frau mit einem coolen Energielevel: Der Mann hat erst einmal Spass. Er ist gut gelaunt und lächelt und ist nicht auf der Suche, andere Frauen aufzureissen. Das suggeriert er nicht – fängt schon damit an, dass er nicht durch den Club tigert und abcheckt, wer so da ist. Wenn möglich, hat er schon ein, zwei gute Bekanntschaften dabei. Er darf dann diesen einen drastischen Fehler nicht machen, dass sein Kopf mitgeht, wenn 'ne leckere Granate vorbeischlittert – dass er nicht den Allerwertesten abcheckt.

Du rätst also, gar nichts zu machen?

Der Trick kommt noch! Die Frauen wiegen sich also in Sicherheit. Die Jungs suggerieren: «Ich grabsch keine an, ich mach nix.» Wichtig ist, dass man auffällt und ein bisschen Spass hat. Dann hat man schnell die Mädels um sich rum, erst mal weil sie sich sicher fühlen. Jetzt muss man eines wissen: Frauen mögen in der Regel Männer, die bei Frauen anerkannt sind. Du gehst in deinen Club mit deinem besten Freund, es läuft nix. Die Begleitung eines Mädels gibt dem Typen ein Gütesiegel. Nach dem Motto «Die eine Frau hat mich für gut befunden, also finden mich die anderen auch gut.» Wenn ich auf der Tanzfläche stehe und die Mädels um mich rum habe, stehen die Mädels quasi in Konkurrenz. Jetzt, wo du die Mädels um dich rum hast, kommt der Killermove: Dann tanzt du eine an, lächelst, High-Five, drehst dich um und gehst - da checken das Mädels und die anderen Mädels, dass ich nicht böse bin und nichts Böses will. Damit steigere ich natürlich meinen Wert ungemein. Und wenn ich dann das Mädels anquatsche, das mir gefällt, kann ich quasi alles machen.

Okay, auf diese Weise weckst du Interesse. Wie geht es dann weiter?

Am wichtigsten ist zu zeigen, dass man nichts nötig hat. Sag ruhig mal: «Schau mir nicht so lüstern auf den Hintern, ich bin vergeben.» Dann fangen die Frauen an zu arbeiten. Und das ist eigentlich die Idee, die hinter der Pick-up Geschichte steht. «Wir schauen nicht nach den Frauen, wir verführen nicht, wir schieben die Frauen einfach weg» Auf diese Weise habe ich schon Playmates und andere Megagranaten rum-

gebracht. Du musst die Balance finden. Du kannst schon mit den Mädels reden, aber nicht sagen: Wir sollten uns mal wieder treffen. Vermeide auch Komplimente.

Was war dein «heftigstes» Erlebnis?

Mein persönliches Highlight: ich war schon länger auf eine scharf, hab dann mit ihr rumgemacht. Dann noch mit der Freundin, dann mit zwei anderen Mädels, die dazukamen. Dann haben alle Mädels miteinander rumge-

wusste nicht genau, was ich sagen soll. Ich wollte aber wissen: Wie heisst du, wer bist du?»

Hast du auch Mädels bei dir im Kurs?

Na ja, da merkt man den grundsätzlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Selbst wenn eine Frau jemanden gut findet, quatscht sie den nicht an. Mir hat mal eine gesagt: «Ich fand dich super. Aber ich wäre lieber gestorben, als dass ich dich angesprochen hätte.» Eine Frau würde nie den ersten



...oder Blonde: Er kriegt sie alle.

macht. Also quasi ich mit vier Mädels. Nach 20 Minuten Rummachen hat sich dann herausgestellt, dass die anderen zwei die zwei neuen gar nicht kannten. Unten stand schon eine Traube von Jungs, die einfach dastanden und geklatscht haben, Daumen hoch etc. Das ist aber nicht passiert, weil ich so toll bin. Das kann jeder andere auch lernen!

Was läuft so häufig falsch?

Männer haben Angst. Immer wenn sie sich darstellen, verstellen sie sich eigentlich – das sind die Kerle, die 900-Euro-Jacken, Porsches und Champus rauspacken. Was wirklich zieht bei Menschen, ist wahres, ehrliches, authentisches Selbstbewusstsein. Darum geht's! Das bring ich bei! Manchmal kommt es auch gut zu sagen: «Es fällt mir nicht ganz leicht dich anzusprechen, du bist mir aufgefallen, aber ich

Schritt machen – das kann aber auch ein echter Vorteil sein. Typen reagieren darauf sicher positiv. Es passiert mir vielleicht ein bis zwei Mal im Jahr, dass ein Mädchen sich zutraut, auf mich zuzukommen – aber das beeindruckt mich dann immer wieder.

Was ist deine Abschlussmessage an die prisma-Leser?

An alle Kerle: Erfolgreich bei Frauen zu sein, ist so viel einfacher, als man sich das vorstellen kann. An die Frauen: Wenn euch einer gefällt, geht hin und sagt ihm das unmissverständlich. Ihr werdet überrascht sein!



3 60°

- 42 prisma empfiehlt
- 44 Start-Up: ventureworks
- 45 Den eigenen Überzeugungen treu bleiben
- 46 Der Chippendales-Effekt vs. Angies Goldene Regel

prisma empfiehlt

«Die verkaufte Kindheit» von Susanne Gaschke

Wie wird die Zukunft aussehen, wenn Kinder zur Zielgruppe werden und wir ihre Erziehung den Marketing-Abteilungen überlassen?



Sören Platten
Ressortleiter 360°

Seit dem ersten Semester in BWL wissen wir es: Marketing bewegt sich irgendwo zwischen dem Erfüllen bestehender Kundenwünsche und dem Erzeugen neuer, bisher unbekannter «Bedürfnisse». Bereits Henry Ford sagte dazu: «Hätte ich die Leute gefragt, was sie wollen, dann hätten sie eine schnellere Kutsche verlangt.»

Dies mag ein plausibles Konzept sein, wenn von erwachsenen Menschen ausgegangen wird, die zur rationalen Kaufabwägung zumindest theoretisch fähig sind. Was aber passiert, wenn Marketingstrategen ihre erheblichen Ressourcen einsetzen, um Kindern regelrecht zu diktieren, was «cool» ist und was besessen werden muss? Mit dieser Frage setzt sich «Die verkaufte Kindheit» von Susanne Gaschke auseinander.

Da ist zu lesen von Kindern, die immer früher der Werbemaschinerie ausgesetzt sind. Und von der Spielwaren- und Unterhaltungsindustrie (Motto: «Life is a game»), die Werbung und Sponsoring gezielt verwenden, um riesige Mengen an Markenartikeln und Plastikspielzeug abzusetzen.

Es wirkt grotesk, wenn man erfährt, welche Heerscharen an blinkend-sprechenden Actionfiguren auf die Kinderzimmer losgelassen werden oder wie achtjährige Models für Louis-Vuitton-Outfits posieren. Und man will kaum

glauben, dass Eltern ernsthaft auf die Idee kommen würden, einen Computerbildschirm mit «Lernspielen» an der Wiege zu installieren, um damit die Erziehung zu fördern.

Sodann stellt sich die Frage, wo wir als Gesellschaft hinsteuern, wenn die heranwachsende Generation zu passiven Konsumenten erzogen wird, deren Kreativität sich auf das Bedienen von Stimuli am Fernsehbildschirm beschränkt.

«Die verkaufte Kindheit» beschreibt mit vielen Beispielen und systematischer Recherche, wie in den westlichen Marktwirtschaften der vormals geschützte Raum der Kindheit zunehmend zum Subjekt kommerzieller Interessen degradiert wird. Und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Dies berührt natürlich auch unmittelbar Fragen der unternehmerischen Verantwortung. Ist jedes Geschäftsmodell vertretbar, solange es nicht unmittelbar gegen Gesetze verstösst?

Wirtschaftsstudierende, die wir sind, sollten stets interessiert daran sein, sich mit den Konsequenzen der marktwirtschaftlichen Tätigkeit auseinanderzusetzen. Am besten geht das sicherlich mit einem spannenden und zugleich unterhaltsamen Buch, wie «Die verkaufte Kindheit» eines ist.



Die verkaufte Kindheit

Autorin: Susanne Gaschke
270 Seiten
Erschienen bei: Pantheon, 2011.



Mehr zu prisma empfiehlt sowie den Trailer zum Film «Mein wunderbarer Waschsalon» findest du online auf:
www.prisma-hsg.ch/heft

My Beautiful Laundrette

Wie auf smarte Weise aus einer Bruchbude ein Schmuckstück entstehen und es zu einer etwas anderen Liebesbeziehung im rassistischen London der 80er-Jahre kommen kann, zeigt der Film «Mein wunderbarer Waschsalon».



Der attraktive Pakistaner Omar lebt im Süden Londons in einer verwehrtesten Wohnung mit seinem alkoholstichtigen verwitweten Vater Hussein Ali, um den sich der junge Mann seit dem Tod der Mutter kümmert. Sein Vater war ein angesehener sozialistischer Journalist bevor er nach England kam. Im neuen Land angekommen, erhielt er jedoch nie eine Chance, seinen eigentlichen Beruf auszuüben. Aus diesem Grund wünscht sich der Vater nichts mehr, als seinen Jungen studieren zu sehen.

Als Omar jedoch von seinem Onkel Nasser die Chance erhält, einen heruntergekommenen Waschsalon als Geschäftsführer zu leiten, kommt es zu Streitigkeiten zwischen dem ehemaligen Journalisten und dessen Bruder Nasser.

Um den Laden wieder in Schwung zu bringen, bittet Omar seinen Jugendfreund Johnny zu Hilfe, der bis dahin unglücklich einer ausländerfeindlichen Gruppe angehörte. Mit viel Arbeit, Freude und Kreativität wird aus der tristen Immobilie ein wahres Juwel. Während

der Arbeit kommen sich Johnny und Omar näher und werden schliesslich zu einem Liebespaar. Währenddessen plant Onkel Nasser die Hochzeit seiner Tochter Tania mit dem neuen Geschäftsführer und lädt die zwei jungen Männer zu einer Party ein. Dort stellt sich heraus, dass Nasser eine Affäre mit der Engländerin Rachel hat, welche von den Verwandten ihres Liebhabers finanzielle Unterstützung erhält. Omar zeigt wenig Interesse an Tania, die sich daraufhin in Johnny verliebt.

Nachdem Tania klar geworden ist, dass sie Johnnys Herz nie gewinnen wird, zieht sie in einen anderen Stadtteil. Unterdessen hat Rachel die Liaison mit Nasser beendet, und dieser sucht nun Trübsal blasend Trost bei seinem Bruder Hussein. Die beiden versöhnen sich. Das homosexuelle Liebespaar bereitet auf Hochtouren die Eröffnung des neuen Waschsalons vor. Dabei kommt es zu einem unangenehmen Zwischenfall: Johnny wird von seiner ehemaligen Bande brutal zusammengeschlagen, weil er in ihren Augen gegen die rassistischen

Grundsätze verstösst. Omar kann ihn schlussendlich retten; die beiden setzen ihre Liebesgeschichte fort und werden neue Geschäftsführer des Salons, womit die Geschichte endet.

Kassandra Bucher

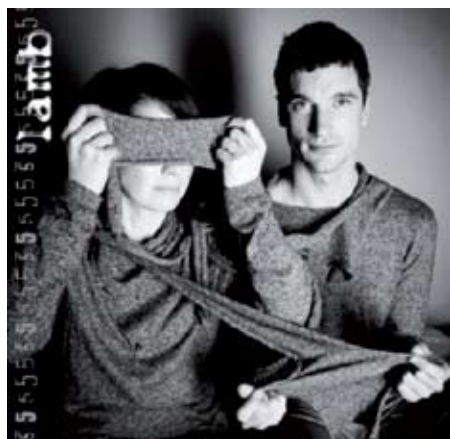


Lamb

Das Duo Lamb meldet sich nach seinem vorläufigen Ende 2004 überraschend mit einem neuen Album zurück. Lou Rhodes und Andy Barlow beweisen, dass sie trotz Pause immer noch Lamb sind und sich doch verändert haben.



Das Zusammenspiel zwischen Rhodes und Barlow brachte in den 90er-Jahren einprägsame Platten wie «Lamb» oder «Fear of Fours» zustande. Das neue



Album «5» wurde diesen Sommer veröffentlicht und ist – wie der Name es schon andeutet – die fünfte Platte, die der Zusammenarbeit zwischen Lou Rhodes und Andy Barlow entsprungen ist. Die Arbeitsteilung ist im Duo seit jeher dieselbe: Lou steuert die Texte und die Stimme bei, während Barlow sich um die elektronischen Beats kümmert.

Lamb tritt wie gewohnt träumerisch melancholisch auf und die Texte sind nicht selten philosophisch angehaucht, wie der Track «Wise Enough» beweist. Die träumerische Art der Sängerin Lou Rhodes kann man in jedem Track wie auch schon bei früheren Alben heraus hören. Andy Barlow hingegen beweist

mit neuen Beats, dass sich Lamb doch verändert haben. Der Titel «Another language» ist trotz melancholischem Text ungewohnt munter.

Ein ganz besonderer Bonus für Lamb-Fans ist der Song «Back to Beginning», der in Zusammenarbeit mit Damien Rice entstand. Die einzigartige Stimme von Rhodes harmoniert gekonnt mit der von Damien Rice, während der Track von den leichten elektronischen Spielereien von Barlow unterstützt wird.

Alles in allem ist «5» ein typisches Lamb-Album verpackt mit einer hübschen neuen Schleife.

Alev Kurucay

Start-Up: ventureworks



Vier HSG-Studenten bieten Start-Up-Unternehmen eine Arbeitsplattform und helfen so Gründern bei der erfolgreichen Umsetzung ihrer Ideen.



Die vier Gründer von ventureworks (v.l.n.r.): Max Diez, Samuel Scheer, Simon Kreuz, Garry Spanz

Ich könnte mir gar nichts anderes vorstellen, als Unternehmer zu sein», sagt Garry Spanz, einer der vier Gründer von ventureworks. Gemeinsam mit Max Diez, Simon Kreuz und Samuel Scheer hat er sich das Ziel gesetzt, den Schritt zur erfolgreichen Unternehmensgründung für junge Leute einfacher zu gestalten und sie dabei zu unterstützen.

Die Idee besteht darin, dass Gründern eine Plattform geboten werden soll, die sie bei ihrer unternehmerischen Tätigkeit unterstützt. So wird im neu bezogenen Kellerbüro im Äusseren Sonnenweg 5 eine umfangreiche IT-Infrastruktur inklusive Spezialsoftware mit diversen Arbeitsplätzen bereitgehalten. Ausserdem kann bei Bedarf Hilfestellung geboten werden beim Finden von Investoren, Mitgründern oder anderen Geschäftskontakten, zum Beispiel aus dem Bereich Marketing.

Ein Team voller Jungunternehmer

Vor allen Dingen aber, halten die vier Unternehmer, die sich über die gemeinsame Mitarbeit beim St. Gallen Symposium kennen gelernt haben, jede Menge

Know-how darüber bereit, wie sich aus einer ersten spontanen Ideen-Skizze ein Produkt realisieren lässt, das sich am Markt behaupten kann. Denn alle vier haben bereits eigene unternehmerische Erfahrung gesammelt: So hat Samuel Scheer gemeinsam mit professionellen Ärzten das Unternehmen NoTube.at ins Leben gerufen, welches Kleinkindern bei der Überwindung von Essstörungen hilft und schon über 100 Kinder von diesen befreit hat – prisma berichtete. Max Diez hat bereits als Schüler die «Diez IT GmbH & Co KG» gegründet, welche erfolgreich Outsourcing-Lösungen für kleine und mittlere Unternehmen entwickelt.

«Dieses Know-how wollen wir nun an andere junge Gründer weitergeben. Das beinhaltet natürlich auch Hilfe bei der Umsetzung der technischen Aspekte, wie sie sich zum Beispiel bei der Herstellung einer iPhone-App oder einer komplexeren Webplattform stellen», so Garry Spanz. «Im Grunde genommen kann der Gründer nur mit der auf einem Zettel aufgeschriebenen Idee zu uns kommen und wir besprechen dann gemeinsam die Umsetzung. Die Idee des Gründers bleibt natürlich zu 100 Prozent geschützt und

wir würden sie niemals weitergeben oder selbst verwenden», erklärt Max Diez.

Das Geschäftsmodell besteht darin, dass ventureworks mit einer Minderheit an dem neuen Start-Up beteiligt wird. «Das Ganze wird natürlich völlig individuell ausgehandelt. Ausserdem ist uns wichtig, dass die Mehrheit auf jeden Fall bei dem Gründer bleibt, damit seine Identifikation mit dem Unternehmen auf keinen Fall gestört wird», so Simon Kreuz.

ventureworks kann dabei bereits auf einige Erfolge zurückblicken. So sind die im Handel erhältliche iPhone-App der Glemser-Lernkarten sowie das kürzlich gelaunchte Start-Up miokay nur zwei Beispiele für junge Geschäftserfolge, die von ventureworks betreut werden. Wenn man mit den vier Gründern zusammensitzt, gewinnt man den Eindruck, dass sie wirklich Lust darauf haben, neue Geschäftsideen mit anderen jungen Leuten durchzusprechen und zu realisieren. Alles Weitere ergibt sich dann bei einer Tasse Kaffee auf dem Sofa im Büro am Äusseren Sonnenweg.

Sören Platten

Den eigenen Überzeugungen treu bleiben

Offener Brief eines HSG-Studierenden zu einem kritischen Weltbild und zum ständigen Hinterfragen der Realität.

Die Gründe, sich in der Gesellschaft nicht wohl zu fühlen, sind heute offensichtlicher denn je zuvor. Es gibt viele Defizite und es brennt an allen Ecken und Enden. Dass das nicht jeder so sehen muss, ist ebenso klar. Wir sind Individuen. Warum wächst aber die Zahl derer immer weiter, die sich mit manchen Standpunkten gar nicht beschäftigen wollen oder gar deren Verteidiger pauschal verurteilen?

Ich bin mit vielen Idealen an die HSG gekommen; mit dem Wunsch, in der Gesellschaft etwas zu bewegen – um genau zu sein, in den Köpfen der Gesellschaft. Doch die erste grosse Ernüchterung liess nicht lange auf sich warten. Hatte ich vor der Startwoche überwiegend mit Kommilitonen gesprochen, die dafür immerhin Interesse zeigten, musste ich leider feststellen, dass zumindest in meiner Gruppe die Motivation gegen null tendierte.

Das Studium in St. Gallen wird uns später viele Möglichkeiten und Wege öffnen. Diese führen meistens zu Positionen, in denen man eine grosse Entscheidungsgewalt hat, und damit verbunden eine grosse Verantwortung.

Wenn also Jean Ziegler sagt: «Jedes Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet», sollten wir uns nicht als Schuldige fühlen, sondern uns Gedanken machen, ob wir selbst etwas dagegen tun können, und die Antwort lautet: Ja. Schuld hat nur der, der diesen Umstand hinnimmt. Ich fühle mich nicht wohl in dieser Gesellschaft, da sie Kinder verhungern lässt, während Fettleibigkeit zu einem der grössten Gesundheitsprobleme der Industriestaaten und Schwellenländer wird.

Aber die Probleme dieser Welt sind bei weitem vielfältiger. Der Haken ist, dass sich die wenigsten tiefgründiger damit beschäftigen.

Es gibt heute doppelt so viele Tonnen an Sprengkraft wie Nahrungsmittel, und Investoren in New York treiben die Nahrungsmittelpreise in Afrika und Asien in Rekordhöhen. Man kann natürlich weiter Nestlé-Schokolade kaufen, oder man verzichtet bewusst darauf, weil Nestlé, wie die meisten grossen Schokoladenproduzenten, Kakaobohnen von Zulieferern kauft, die massiv Kindersklaven beschäftigen. Wir können weiter Fleisch essen oder bewusst darauf verzichten, weil bis zu 25 kg Getreide zur Produktion von 1 kg Fleisch benötigt werden.

Das sind nur einige wenige Punkte,

«Wer sich in der Gesellschaft nicht wohl fühlt, der hat gewöhnlich ganz Recht.»

Coco Chanel

und es liegt am eigenen Gewissen, ob man sich mit ihnen konfrontiert und wie man sich letztendlich entscheidet. Es ist keine Entschuldigung, etwas zu tun, nur weil alle es tun. Jeder trägt eine individuelle Verantwortung.

Wir haben es auch nach 5000 Jahren Menschheitsgeschichte nicht geschafft, uns von Pauschalisierungen zu trennen. Warum denn auch, sie machen das Leben so einfach, Modelle anwendbar und helfen dabei, persönliche Verantwor-

tung in eine diffuse Masse von Mittätern zu verschieben. Was dabei leider auf der Strecke bleibt, ist das, was das Leben lebenswert macht: Individualität, Unikate und Momente. Dinge, die uns erst zu Menschen machen und von funktionierenden Maschinen unterscheiden.

In meinem Leben möchte ich keine Statistenrolle übernehmen, sondern aktiv meinen Traum von einer gerechten, internationalen Gesellschaft verfolgen, und dazu muss eine Wandlung in den Köpfen stattfinden.

Wir können jeden Menschen verstehen und mit jedem ist ein Dialog möglich. Dazu müssen wir nur konstruktiv miteinander umgehen. Kritik ist kein Angriff, sondern eine Entwicklungshilfe. Es ist auch gewinnbringend, sich einmal mit grundlegenden Begriffen wie zum Beispiel «Kapital» und «Nationalität» näher zu beschäftigen, denn wer die grundlegenden Begriffe seiner Weltordnung noch nie hinterfragt hat, kann sich ihrer ja nicht besonders sicher sein.

Unsere Ideale und Weltbilder entwickeln sich nur durch die Konfrontation mit Neuem, und genau deshalb bin ich hier. Denn auch wenn es derzeit an allen Ecken und Enden brennt und reisst, sitzen wir doch alle im selben Boot. Ich bin mir sicher, dass jeder auf seine Art eine Vision von einer besseren Welt entwickelt hat, und ich hoffe, dass jeder möglichst weit bei ihrer Umsetzung kommt.

Jeder Einzelne kann Unglaubliches verändern. Gandhi, King und Mandela waren auch nur Menschen, und doch haben ihre Ideen eine Energie entwickelt, die die Weltgeschichte verändert hat. Ich wünsche jedem von uns dasselbe.

Paul Teske

Der Chippendales-Effekt vs. Angies Goldene Regel

Wie soll sich Frau in der emanzipierten Welt verhalten? Darf Frau Frau sein? Die Gleichberechtigung besitzt so ihre Tücken, und sich richtig zu verhalten, scheint schier unmöglich in der doch immer noch sehr von Männern dominierten Berufswelt. Dabei weiss Frau oft einfach nicht, wie machtvoll ihre Kernkompetenzen sind.

20.30 Uhr, Stadtkasino
Basel

Massen von Frauen bejubeln immer wieder sich an- und ausziehende Männer, die sich lasziv zu nicht minder erotisierender Musik bewegen. Obwohl es sich hier auf den ersten Blick um eine normale Stripshow handelt, wie man sie beim anderen Geschlecht nur allzu oft zu Gesicht bekommt, lassen sich auf den zweiten Blick gravierende Unterschiede feststellen. Das Geschrei der anwesenden Gäste lässt sich natürlich auch auf die Tatsache zurückführen, dass sich adonisgleiche Männer ihrer Kleidung entledigen; jedoch liegt der eigentliche Grund der jauchzenden und flehenden Menge tiefer: Das männliche Geschlecht schafft es, gekonnt mit uralten Klischees zu spielen. Neben den uniformierten Männern, welche beim Publikum die schlimmsten Fantasien wecken, räkeln sich starke Bauarbeiter, James Bond

in seinen besten Zeiten sowie von tiefgreifender Liebe singende Schmusetänzer auf der Bühne. Was hier eindrücklich demonstriert wird, ist der Chippendales-Effekt. Ein Effekt, der Frauen zu sensiblen, fragilen und hilflosen Wesen macht, die sich nach der starken Schulter eines Mannes sehnen, der in der Lage ist, sie zu beschützen und zu versorgen.

Stilsicher – stilvoll – Angie

Welche Art des Striptease, männlich oder weiblich, nun die bessere ist, ist, um es in Vater Briests Worten zu erklären, «ein zu weites Feld». Fakt ist jedoch, dass den Frauen des 21. Jahrhunderts neben besagter Stripshow beachtliche Leistungen anzurechnen sind: Neben der viel diskutierten und immer noch kontroversen Lohnungleichheit bei den Geschlechtern lässt sich eine starke Zunahme von Frauen in der Politik verzeichnen. Angela Merkel eignet sich hier als perfektes Beispiel für Frauen in Führungspositionen. Frau Merkel schafft es, sich über viele Jahre in einer immer noch sehr von Männern dominierten Branche zu behaupten. Analysiert man jetzt diesen Sachverhalt auf seine Ursachen, muss man Angela Merkel wohl oder übel eine hohe Fach- und Sozialkompetenz zugestehen, welche sie je nach Situation gekonnt einzusetzen vermag. Zusätzlich weiss die deutsche Bundeskanzlerin genau, wie sie ihre Reize perfekt in Szene setzt. Denken wir nur an ihr tief dekolletiertes Kleid an der Eröffnung der Osloer Nationaloper. Es mag wohl Menschen geben, die beim Anblick des Kleides die Nase



rümpften, jedoch muss man es Frau Merkel hoch anrechnen, dass sie während ihrer ganzen Regentschaft nie Brust UND Bein gezeigt hat.

Die Flucht zurück an den Herd

Trotzdem gibt es immer noch zahlreiche Frauen, deren einziges Ziel darin besteht, sich einen Mann zu suchen, eine Familie zu gründen und Hausfrau zu werden. Das klassische Familienbild ist diesen Frauen sehr wichtig. Was sie oft verbindet, ist ihre Unsicherheit, die sie, gemäss dem Chippendales-Effekt, durch einen starken, vermögenden Mann auszugleichen versuchen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch starke Hausfrauen wie Eva Herman, die mit ihrem Buch «Das Eva-Prinzip» einschlägige Erfolge feiern durfte. Herman schreibt, dass Frauen doch eigentlich hinter den Herd gehören und in der Berufswelt nichts verloren hätten, da ihr primäres Ziel darin bestehen würde, Kinder zu gebären. Starker Tabak in einer Welt der geschiedenen Ehen, des Erfolgsdrucks und der Seitensprung-Agenturen. Wer sich in einer Zeit der Unsicherheit und Unzuverlässigkeit ganz auf das Hausfrau- und Muttersein beschränkt, läuft Gefahr, später einmal im beruflichen wie auch privaten Leben im Abseits zu landen.

Zeitalter der Wahlmöglichkeiten

Wenn man nun aber einmal von dem absolut kuriosen Inhalt des Buches absieht, ist Hermans Aussage bezüglich der Rolle der Frau durchaus zu respektieren. Die Zeiten des radikalen Feminismus der Alice Schwarzer und Simone de Beauvoir liegen Jahrzehnte zurück, und die Frau von heute sollte sich eigene Ideale schaffen dürfen. Die Zeit, in der wir uns jetzt befinden, könnte man als Zeitalter der Opportunitäten beschreiben. Die Frau hat die Wahl, zu Hause zu

bleiben oder zur Arbeit zu gehen. Die Wahl, Busen oder Bein zu zeigen. Die so hart erkämpfte Gleichberechtigung bezieht sich, wortgemäss, natürlich nicht nur auf das weibliche Geschlecht. So wäre es wahrlich eine Schande, wenn ein unlauteres Verhalten seitens der Frau dazu führen würde, dass sich Männer gegen die weiblichen Privilegien zu wehren beginnen. Eine Waffe, die Frau einsetzen kann, um ihre Privilegien zu wahren, ist ihr Charme; würdevoll und stilvoll eingesetzt, kann dieser durchaus zu einem besseren Erreichen der Ziele führen, und dass das völlig legitim ist, in einer Zeit, in der Frau ruhig Frau sein darf, ist anzunehmen.

Sozialkompetenz als Türöffner

Was die Frau neben ihrem Charme zur Genüge besitzt, was auch durch Studien bei Befragungen von Managern belegbar ist, ist ihre Sozialkompetenz. Diese Soft Skills sind höchst effizient im Erreichen der Ziele und, im Gegensatz zu sireneartigem Verhalten, welches bei Männern die Alarmglocken aus Angst vor einer feindlichen Übernahme schrillen lässt, äusserst kompatibel mit dem männlichen Ego. Diese sozialen Kompetenzen sind gerade in einer Zeit des Lean Management von grossem Vorteil, da sie den Mitarbeitern Sicherheit vermitteln können und deren Eigenständigkeit fördern. Auch Führungspersonen sind sich dessen bewusst und viele sind genau deswegen stark an einer vermehrt von Frauen besetzten Führungsetage interessiert. Diese Marktlücke zu füllen, ist nun Aufgabe der Frau.

Die so genannte «Quotenfrau» bietet somit auch eine Möglichkeit, die Arbeitswelt auf die Qualitäten der Frauen aufmerksam zu machen und sollte dementsprechend nicht negativ ausgelegt werden. Vielmehr stellt eine Frauenquote eine Chance dar, sich beweisen zu können, mit der Hoffnung, dass solche Quoten früher oder später überflüssig

werden. Auch eine interne Förderung von Frauen durch Frauen kann hilfreich sein, um den Anteil an Frauen zu erhöhen. Oft ist es nämlich so, dass Männer bevorzugt männliche Nachfolger einstellen, da Altbewährtes präferiert wird und unberechenbare Folgen durch Fehlentscheidungen des vermeintlich schwächeren Geschlechts vermieden werden können.

02.30 Uhr, Afterparty im Club «en vogue», Basel

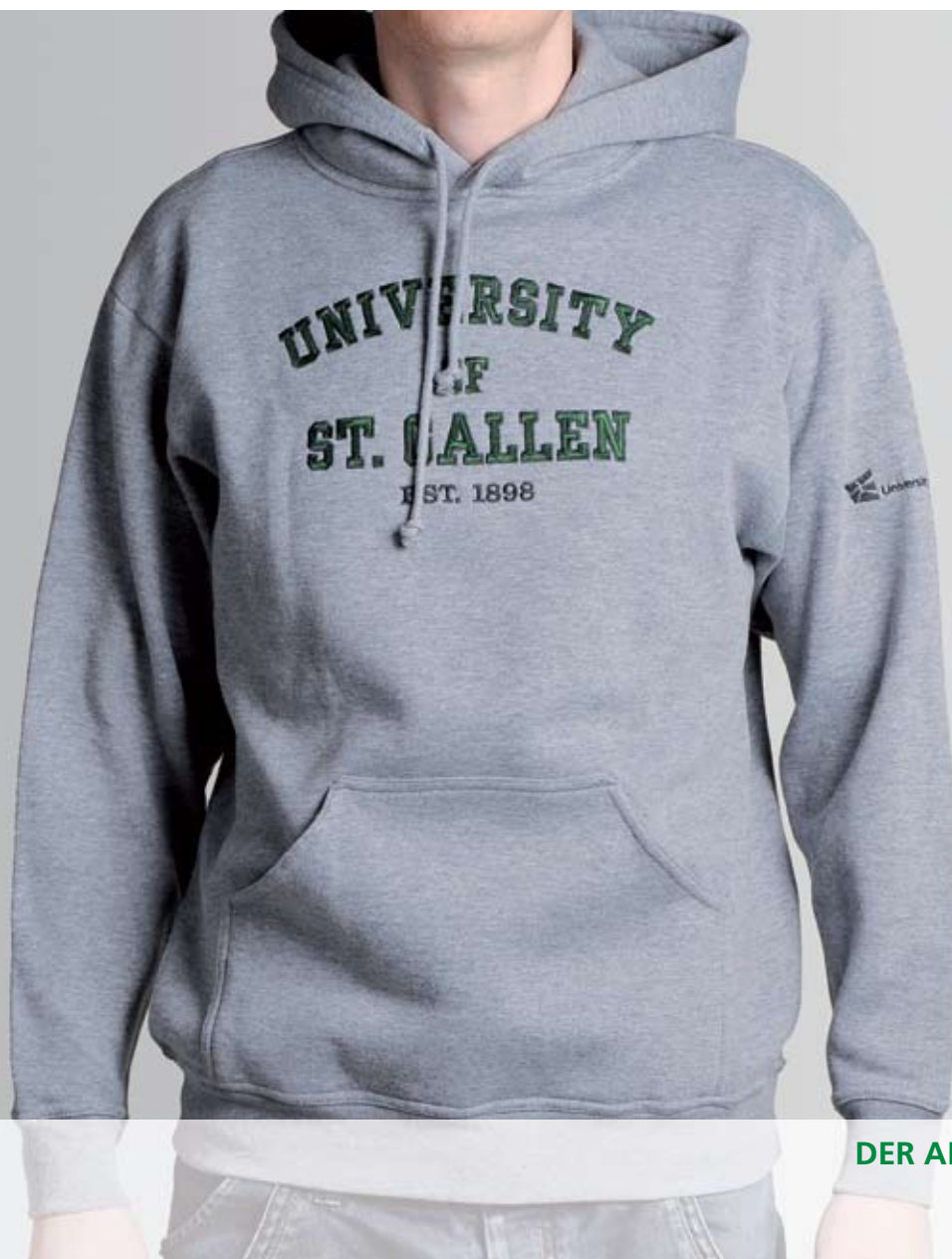
Die Chippendales feiern in geselliger Runde ihren Showerfolg. In den Armen der besagten Männer ein oder auch zwei aufgeregte Mädchen, auf der Suche nach dem Mann für eine Nacht. An und für sich nichts Verwerfliches, wurde doch gerade so ausführlich die Wahlfreiheit der Frauen behandelt. Doch bei genauerer Betrachtung lässt sich einiges bemängeln: Die Röckchen gleichen einem Gürtel, der Lidstrich endet beim Haaransatz, und das Rouge erinnert an die rosigen Bäckchen eines Clowns. Die traurige Wahrheit, die einem hier in all seiner Härte entgegenschlägt, ist, dass diese Mädchen erstens Angies Goldener Regel keinerlei Beachtung schenken und zweitens ihren Charme absolut falsch einsetzen. Bei dem durchaus legitimierten Flirten weiblicherseits hätte man sich dann doch etwas mehr von der vorher erwähnten Grazie und Anmut gewünscht. Der Weg ist noch weit, meine Damen.

Joana Urlau

BEIM KAUF EINES SMARTWOOL
TIMBERLAND SCHUHS
VOM 12. - 24.12.2011
ERHALTEN SIE EIN PAAR
SOCKEN
GRATIS.*

Timberland® 
Spisergasse 32
9000 St. Gallen

*Solange der Vorrat reicht.



DER ALLESKÖNNER

Hoody, grau

CHF 89.00



FÜR DEN SOMMER

T-Shirt für Damen

CHF 34.90



FÜR BERAUSCHENDE WG-PARTIES

Champagne de Saint Gall, 75cl

CHF 41.00



FÜR STILVOLLES AUFTRETEN

Tommy Hilfiger Poloshirt im HSG Design

CHF 99.00



Menschen

- 50 Umfrage: Jäger oder Sammler?
- 52 Profs privat: Nils Jent
- 55 «Wissen Sie denn, was Strafrecht ist?»
- 56 Toilettenpausen liegen beim Daytrading nicht drin
- 59 Herausgepickt: Martin Engeler
- 60 Partypics: HSG Ball 2011



Umfrage: Jäger oder Sammler?

Schallplatten, Bücher, Weine oder Schnäppchen – wir alle sind Jäger und Sammler. prisma wollte von euch wissen, was ihr so jagt oder sammelt und wie ihr dabei vorgeht.

Fragen und Fotos von Laura Frick und Alessia von Rohr



Julia, Bachelor

«Ich sammle Fotobücher; besonders Reportagen, meist suche ich im Internet bei eBay nach neuen Büchern. Mit Vorliebe Erstausgaben.»



Tobias, Assessment

«Ich finde Leute, die sammeln, allgemein doof, denn nur die Jagd selbst verschafft einen Adrenalin-Kick.»



Noemi und Chantal, Assessment

Chantal: «Meine Vorliebe gilt der Musik, die ich auch spezifisch sammle. Mein Ziel ist es, alle Musik der Welt zu besitzen.»

Noemi: «Bei mir ist es ähnlich, nur habe ich das Ziel, alle Briefmarken dieser Welt zu besitzen.»



Roger, Assessment

«Ich sammle gerne schöne Erlebnisse, egal ob im Ausgang mit Kollegen oder an interessanten Orten, damit ich möglichst viele Erfahrungen fürs Leben habe.»



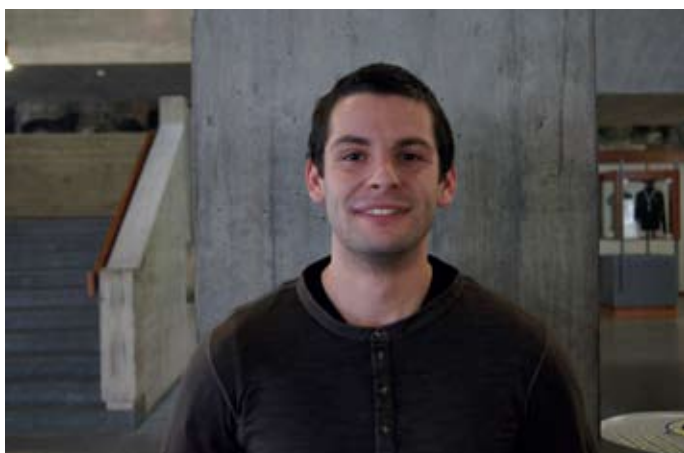
Marc, Assessment

«Meine Sammelleidenschaft gilt den Schallplatten, die ich auch gezielt jage. Mein Vorgehen sieht so aus: Ich gehe in Schallplattenläden und verführe Frauen, um ihnen später ihre Schallplatten-Kollektion zu klauen.»



Vincenz, Master

«Ich sammle köstliche Weine, welche ich im Internet oder auf Messen finde. Der Preis ist eigentlich nebensächlich, denn ich bin der Meinung, dass guter Wein auch teuer sein darf.»



Thomas, Bachelor

«Ich sammle Brot, das meiner jeweiligen Gemütsstimmung entspricht. In der Bäckerei werde ich von den hübschen Verkäuferinnen beraten. Für gute Laune sorgt beispielsweise Brot mit Kernen.»



Andrea und Ilona, Master

Andrea: «Ich sammle momentan Geld, um mir ein Auto zu kaufen.»

Ilona: «Ich habe keine direkte Sammelleidenschaft, aber wenn ich etwas Spezielles sehe, wird das in diesem Moment zum Objekt meiner Begierde. Dann spielen natürlich Preis und Verfügbarkeit eine entscheidende Rolle dabei, ob es in meinen Besitz kommt.»

Profs privat: Nils Jent, Leiter des IFPM Diversity Center

«Mein Auftrag ist die Sensibilisierung für das Thema (Dis)Ability»



Roman Schister
Ressortleiter Menschen



Simone Steiner

Zur Person

Nils Jent

Geboren:

25. Februar 1962 in Brugg, AG

Hobbys:

Schach, Musik und Aphorismen verfassen

Lieblingsmusik:

Hardrock bis Sinfonieorchester

Lieblingessen:

Süssspeisen

Lieblingsort:

bei meinen Nächsten

Mitten im November besuchen wir Nils Jent in seinem Büro an der Rosenbergstrasse, welches sich hinter dem Bahnhof befindet. Es ist bitterkalt und – für St. Gallen um diese Jahreszeit typisch – neblig. Umso wärmer ist dafür der Empfang, den uns Nils Jent und seine Arbeitspartnerin Regula Dietsche bereiten.

Nils Jent lebt seit einem Motorradunfall 1980 mit einer Körper- und Sprechbehinderung und ist blind. Bei der Notfalloperation blieb das Herz des damals 18-Jährigen rund acht Minuten stehen. «Für alle war es ein Wunder, dass ich diese Ruhepause meines Herzens überlebt habe.» Danach lag er vier Wochen im Koma.

Trotz Schicksalsschlägen hat man bei Nils Jent nie auch nur ansatzweise den Eindruck, er würde sich über seine Lage beschweren. Im Gegenteil – er nimmt sie sogar mit einer gehörigen Portion Humor und erklärt: «Blindsein hat auch Vorteile: Ich kann mir vorstellen, heute sei ein wunderschöner, sonniger Tag.»

Alles im Kopf

Trotz seiner Einschränkungen wollte Nils Jent die Matura nachholen. Denn

die für ihn unerträgliche Alternative war Peddigrohrflechten oder Kaltschweissen in einer Behindertenwerkstätte. Die Maturität – ein Schritt, den ihm damals kaum jemand zugetraut hat. Nach Vorstellungsgesprächen an Mittelschulen erklärte sich die Evangelische Mittelschule in Schiers bereit, das Projekt anzugehen. Die Arbeit verlangte ihm viel ab, konnte er doch den Stoff nicht visuell aufnehmen. Alles lernte er auswendig von Kassetten, die ihm seine Mutter zuvor mit dem Lehrmaterial besprochen hatte. Mit 27 Jahren erhielt er das Maturazeugnis – als Klassenbester.

«... schliesslich bin ich an der HSG wohl der auffälligste Behinderte.»

Früher wollte Nils Jent Architektur studieren. Ein Traum, den er ebenso loslassen musste wie sein gesamtes Leben vor dem Unfall. In der Mittelschule lag sein Schwerpunkt auf Mathematik und Physik. Chemie war gar sein Steckenpferd. «Den Dreh dafür fand ich allerdings erst als Blinder raus.» Also zog es ihn an die ETH Zürich. Schnell wurde klar, dass ein Studium im naturwissenschaftlichen Bereich mit Blindheit schier unmöglich ist. «Auf Mittelschulstufe konnte ich Integral- und Differenzialrechnungen noch im Kopf auflösen; auf ETH-Niveau drohte das Scheitern.» So entschloss er sich zum Studium der Betriebswirtschaftslehre an der HSG.



Trotz Schicksalsschlag strotzt Nils Jent heute vor Lebensfreude

Leben für die Arbeit

22 Jahre nach seinem Unfall und nach vielen Jahren der Therapie wurde Nils Jent 2002 der Dokortitel verliehen. Seine Diplomarbeit wie seine Dissertation ebneten den Weg zu seiner heutigen Arbeitsstelle. Beide Arbeiten beschäftigten sich mit dem Thema Diversity Management – ein Thema, das dazumal an der HSG im Kommen war. So wurde er Leiter des Diversity Centers am Institut für Führung und Personalmanagement. In seiner Dissertation greift er zudem die so genannte «Arbeitspartnerschaft» auf, in der die soziodemografische Unterschiedlichkeit der Mitglieder neu und erstmals ausdrücklich Berücksichtigung findet. Kernziel der Arbeitspartnerschaft ist es, die auf der Verschiedenartigkeit beruhenden Vorzüge zu stärken, die Nachteile dagegen möglichst zu mindern. In einer solchen Zusammenarbeit profitieren Nils Jent und seine Arbeitspartnerin, Regula Dietsche, gleich doppelt.

«Mein offizieller Auftrag an der HSG ist es, als Lehrbeauftragter tätig zu sein», erklärt uns Nils Jent. Momentan halte er nebst seinen zwei Leitungsfunktionen

pro Semester eine bis zwei Vorlesungsreihen ab. «Inoffiziell, so denke ich, besteht mein Auftrag aber in der Sensibilisierung für das Thema <(Dis)Ability>; schliesslich bin ich an der HSG wohl der auffälligste Behinderte. Dieser aus der Psychologie bekannte Sichtbarkeitsseffekt lässt sich verantwortungsbewusst dazu nutzen. Beispielsweise für Interviews, die der Behinderung den Nimbus des Obskuren nehmen.» Zwischen diesen zwei Aufträgen, Lehre und Sensibilisierung, gibt es sicherlich eine grosse Schnittstelle. Das wird auch klar, als wir wissen wollen, wie denn sein Umfeld ihn wahrnehme. Spontan erinnert sich Nils Jent an eine Szene aus dem mit dem ZFF-Audience Award 2011 prämierten Film «Unter Wasser atmen», einer verfilmten Biografie seiner selbst. Eine Studentin



Nils Jent mit seiner Arbeitspartnerin Regula Dietsche



Privates Foto

Nils Jent vor seinem Unfall – sportbegeistert und gerne in der Natur.

äussert darin zuerst ihre Bedenken, ob er ihre Erwartungen an die Qualität der Lehrinhalte überhaupt erfüllen könne. Letzten Endes habe sie aber gesehen, dass der Vorlesungsablauf «super funktioniere». Seine Arbeitspartnerin ergänzt, dass es sehr schwierig sei, Nils Jent zu verorten, da er das stereotype Bild des Behinderten überhaupt nicht erfülle.

Wir möchten auch wissen, wie Nils Jent denn abschalten kann. «Eigentlich gar nicht richtig – zumindest nicht im eigentlichen Sinn. Dies, weil ich zuhause auch ein Büro habe.» Dabei ist diese Aussage keinesfalls mit der des Managers vergleichbar, der abends noch seine E-Mails bearbeitet. «Die Welt kann nichts dafür, dass ich behindert bin, und sie ist nun einmal auf Nichtbehinderte ausgerichtet. Ich muss mich anpassen», erklärt uns der 49-Jährige. Entsprechend erledigt er bis tief in die Nacht Arbeiten, um mit der Welt Schritt halten zu können. Dabei erklärt er uns auch, was uns denn so unterscheidet: «Sehen Sie, wenn Sie einen Fehler machen, haben Sie den innert kürzester Zeit korrigiert, weil sie effizient arbeiten können. Ich muss die-

se ganze Effizienzbusse mit meiner Effektivität wieder wettmachen. Meine Langsamkeit zwingt mich dazu, gleich die richtigen Dinge zu tun.»

Schachmatt

Auch wenn das Schachspiel für Nils Jent heute aus zeitlichen Gründen kaum noch einen Stellenwert hat, so war das Königsspiel nach seinem Unfall doch extrem wichtig für ihn. Zunächst konnte er mit der Aussenwelt überhaupt nicht kommunizieren, später nur undeutlich. Selbst die Ärzte verfielen dem Irrglauben, er leide an einer geistigen Behinderung. Da verhalf ihm Schach zum Gegenbeweis. Nach und nach konnte er die Angestellten im Krankenhaus und schliesslich auch den Chefarzt besiegen. «Von da an ging man mit mir ganz anders um. Einer, der den Chefarzt schachmatt setzt, kann nicht wirklich doof sein, war fortan einhellig die Meinung», schmunzelt Nils Jent.

Zur Musik berichtet uns Nils Jent, er sei in seiner Jugend Mitglied in mehreren Bands gewesen und habe auf Bassgitarre und Querflöte Funk gespielt. «Musik half mir, mich auszudrücken. Das ist

mit reinem Musikkonsum nicht mehr das Gleiche.» Dennoch hört er sich ab und zu gerne etwas an. Das könne querebeet alles sein – von Hardrock bis zum Sinfonieorchester.

Auf die Frage, wo er sich denn in fünf bis zehn Jahren sehe, gibt Nils Jent zwei Antworten. «Ich sehe mich in einem normalen Leben mit drei Kindern und einem Hund beim Rasenmähen.» Das sei die provokative Antwort, meint er lachend. Die realistischere sei: «Ich sehe mich noch näher bei mir. Was das von aussen bedeutet, kann man nie sagen. Da gibt es so viele Faktoren, die man nicht beeinflussen kann. Deshalb möchte ich innerlich noch näher bei mir sein.»

«Wissen Sie denn, was Strafrecht ist?»

Von den wenigen HSGlern, die Jus studieren, interessiert sich ein noch geringerer Anteil für eine spätere Karriere in der Strafrechtspflege. Corinne Avanzino hat diesen Weg eingeschlagen und arbeitet heute als Auditorin bei der Staatsanwaltschaft St. Gallen.



Roman Schister
Ressortleiter Menschen

Was ist deine Aufgabe bei der Staatsanwaltschaft?

Bei der Staatsanwaltschaft gibt es einerseits die eigentlichen Staatsanwälte und andererseits juristische Mitarbeiter. Praktikanten haben grundsätzlich dieselben Aufgaben wie Letztere und unterstützen die Staatsanwälte bei sämtlichen Verfahrenshandlungen wie beispielsweise bei Einvernahmen, Erstellung von Anklageschriften sowie Plädoyers. Wir dürfen ziemlich viel eigenständig erledigen und geniessen ein grosses Vertrauen.



Corinne Avanzino

Wie bist du zu diesem Praktikum gekommen?

Mich hat Strafrecht schon immer interessiert, deshalb habe ich mich hier beworben. Es war eigentlich ziemlich einfach. Ich muss aber dazu sagen, dass ich an der Uni auch schon am Lehrstuhl für Strafrecht gearbeitet habe. Das war sicherlich ein Vorteil.

Warum hast du dich für die HSG entschieden?

Für mich standen nur die Uni St. Gallen oder die Uni Zürich zur Debatte, weil ich im Thurgau lebte und pendeln wollte. Ausschlaggebend war schliesslich, dass Zürich damals noch nicht auf das Bologna-Modell umgestellt hatte und ich

nach diesem studieren wollte.

Die HSG ist nicht die typische Strafrechtsuni. Hat man da gute Chancen, als Staatsanwalt zu arbeiten?

HSGler sind dafür wahrscheinlich nicht unbedingt prädestiniert. Als ich noch beim Gericht arbeitete, meinte ein Richter einmal scherzhaft: «Ah, Sie sind von der HSG. Wissen Sie denn, was Strafrecht ist?» Letzten Endes lernt man aber so vieles erst im Praktikum, dass der Studienort aus meiner Sicht nicht

entscheidend ist.

Wäre es für dich eine Möglichkeit, als Strafverteidigerin zu arbeiten?

Eher weniger. Ich weiss, es klingt etwas idealistisch, aber als Staatsanwalt vertritt man grundsätzlich den Staat, wohingegen man als Verteidiger unter Umständen auch Positionen einnehmen muss, hinter denen man selbst nicht stehen kann, da man primär die Interessen des Mandanten zu vertreten hat und nicht die Durchsetzung des Rechts an erster Stelle steht.

Was war dein bisher grösster Fall?

Das ist schwierig zu sagen. Beim kantonalen Untersuchungsamt bekommen

wir eigentlich nur die grösseren Fälle. Speziell war sicherlich ein Raubüberfall mit vier Tatbeteiligten. Da kann die Arbeit auch einmal etwas stressig werden, da wir dann die Tatverdächtigen unverzüglich befragen und ihnen Gelegenheit geben müssen, sich zum Tatverdacht und zu den Haftgründen zu äussern. Bestätigen sich Tatverdacht und Haftgründe, muss spätestens innert 48 Stunden nach der Festnahme Antrag auf Anordnung von U-Haft beim Zwangsmassnahmengericht gestellt werden.

Wird man als Staatsanwältin nicht ständig belogen?

Das ist ganz unterschiedlich. Das Aussageverhalten hängt meines Erachtens von vielen Faktoren ab. Ausschlaggebend für die Kooperationsbereitschaft ist sicherlich auch die persönliche Komponente zwischen Staatsanwalt und beschuldigter Person.

Worin besteht die grösste Herausforderung in deinem Job?

Die grösste Herausforderung ist es, eine gute Mischung zwischen Anteilnahme und Abgrenzung zu finden.

Warum sollte man sich für ein Auditorat bei der Staatsanwaltschaft entscheiden?

Zunächst einmal geniesst man ein grosses Vertrauen und darf viele Dinge eigenständig vorbereiten. Man wird hier als Praktikant ernst genommen, so dass man sicherlich enorm viel lernen kann. Und schliesslich kann man bei Überwachungen und Einvernahmen immer wieder den eigenen Spürsinn trainieren, was grossen Spass macht.

Toilettenpausen liegen beim Daytrading nicht drin

Für ein Interview mit dem Daytrader und HSG-Studenten Mike Schwitalla treffen wir uns in seiner WG in der Nähe des Bahnhofs. Wir haben uns darauf eingestellt, einem kleinen, zurückgezogenen Stubenhocker gegenüberzustehen, der – ausser vom Trading – relativ wenig vom Leben versteht.

Umso überraschter sind wir, als uns ein gross gewachsener, sportlicher und äusserst sympathischer Student die Türe öffnet. In gemütlicher Atmosphäre bei einer Tasse Kaffee plaudert er dann auch gerne aus dem Nähkästchen.

Wie bist du zu deinem doch eher aussergewöhnlichen Hobby, dem Trading, gekommen?

Angefangen habe ich mit elf Jahren. Ich war mit meinem Onkel unterwegs, als eine ausserordentliche Meldung im Radio bezüglich der Aktienkurse mein Interesse weckte. Als kleiner Junge wollte ich nicht für 20 Jahre mein Geld irgendwo investieren, ich wollte schnelle Erfolge sehen, Spannung und Action. Ich wollte und will permanent am Markt sein und meine Aktien nicht jahrelang rumliegen haben, ohne dass etwas passiert. Ich fing also an, mir Gedanken darüber zu machen, wo ich einsteigen könnte. Mich interessierten vor allem der Technologiesektor und die damaligen Neuheiten wie die Intel Dual-Core Prozessoren, die Playstation von Sony, Nintendo, Xbox etc.

Obwohl diese kleinen Investitionen grossen Spass gemacht haben, bemerkte ich schnell, dass die Börse anders tickt und man mit Zahlen und Fakten der Unternehmung nicht weit kommt. Je klei-

ner nämlich der Handelszeitraum, desto realitätsferner sind die Kursverläufe. Die Börse ist regelrecht losgelöst von der realen Wirtschaft, es ist unglaublich. Also habe ich angefangen, mich auf historische Daten, Regelmässigkeiten und weitere Faktoren zu konzentrieren, die mir die Möglichkeit gaben, Kursverläufe vorhersagen zu können. Für mich ist somit überhaupt nicht wichtig, was die Unternehmung macht, die ich analysiere. Mit der Chartanalyse habe ich die Möglichkeit, verschiedenste Zeiträume und jegliche Märkte unter die Lupe zu nehmen, Regelmässigkeiten zu erkennen und danach zu handeln, ohne dass ich ein Unternehmen wirklich kenne.

Wie vertragen sich Studium und Trading?

Wochentrading und Trading auf Drei-Tage-Basis vertragen sich sehr gut mit der Uni, wohingegen Daytrading oft mehr als zehn Stunden pro Tag in Anspruch nimmt. Das ist natürlich, ausser in den Ferien, nicht möglich. Eine andere Möglichkeit, doch am Daytrading teilzunehmen, ist das Entwickeln von automatisierten Handelssystemen. Ich habe ein Praktikum gemacht, bei dem ich das Programmieren solcher Handelssysteme mit Hilfe der Software Metatrader gelernt habe. Der Computer übernimmt

so einen Grossteil der Arbeit und man ist nicht mehr gezwungen, die ganze Zeit vor dem Bildschirm zu sitzen.

Was unterscheidet deine Arbeit an der Börse von den Spekulationen eines Laien?

Laien haben eine sehr geringe Markttiefe und vertrauen den Medien und Analysten zu stark. Sie handeln sehr emotionsgesteuert, wohingegen ich eine höhere Markttiefe mittels Level 1- und Level 2-Daten habe. Ich analysiere Kursverläufe mittels Indikatoren, zusätzlichen Daten, verschiedenen Darstellungsformen und in verschiedenen Zeiträumen. Durch diese Instrumente kann ich die Psychologie des Marktes besser erfassen und interpretieren. Das alles sind Tools, die der breiten Masse natürlich nicht zur Verfügung stehen, was Spekulationen zu einer heiklen Angelegenheit macht. Den Erfolg bringt schliesslich ein gutes Handelssystem und perfektes Money-Management.

Mit was für Risiken wirst du im Forex beziehungsweise Devisenhandel konfrontiert?

Man könnte sagen, dass der Forex-handel der «Wild Wild West» der Finanzmärkte ist. Er ist überhaupt nicht reguliert und kurzfristig sehr unberechenbar.



Dominik Geissler

Mike Schwitalla in seinem Arbeitszimmer

Zusätzlich kommt der Verschuldungsgrad, der Leverage, von 100 hinzu. Gehe ich nun mit 1'000 Franken und einem Leverage von 100 in den Markt, investiere ich schlussendlich 100'000 Franken. Die restlichen 99'000 Franken werden mir vom Broker zur Verfügung gestellt. Geht die Devisen zum Beispiel um ein Prozent hoch, verdoppelt sich dein Geld, geht sie jedoch um ein Prozent runter, verlierst du alles. Ich gehe somit eigentlich mit Geld in den Markt, welches ich gar nicht habe. Wenn das einem bewusst wird, kann das schon beängstigend sein. Oder ein anderes Beispiel: Als Hildebrand den Kurs des Frankens gegenüber dem Euro auf 1.20 festgelegt hat, ging der Kurs um neun Prozent hoch. Das scheint auf den ersten Blick toll, jedoch gab es innerhalb dieser Steigerung immer wieder kleinere Einbrüche. Wenn man nun den höchsten Punkt vor einem solchen Einbruch erwischt und das Ganze geht ein halbes Prozent runter, hat man schon die Hälfte verloren. Nicht so lustig ...

Worin siehst du den Nutzen respektive die Wertschöpfung deiner Arbeit?

Grundsätzlich haben Unternehmen ein Interesse daran, dass sie über liquide Mittel verfügen. Das heisst, dass sie diese bei Bedarf schnell flüssig machen können. Wir Daytrader bringen die nö-

tige Liquidität in den Markt, sodass die Transaktionskosten beim Kauf einer Aktie sinken. Je mehr gehandelt wird, desto kleiner wird der Unterschied zwischen Ankauf und Verkauf.

Kannst du dir vorstellen, das Ganze hauptberuflich zu machen?

In der momentanen Situation der Occupy-Bewegung mache ich mir ernsthaft Gedanken, ob das wirklich das Richtige für mich ist. Schon alleine die Masse an Geld, mit der kurzfristig in einem realitätsfremden Umfeld gehandelt wird, ist realwirtschaftlich aufgrund des hohen Risikos eigentlich nicht tragbar. Der Job ist sehr intensiv und man muss immer zu 100 Prozent bei der Sache sein. Sogar zu lange Toilettenpausen liegen beim manuellen Handeln nicht drin. Drei Minuten auf der Toilette können dann schnell mal Tausende von Franken kosten.

Auf der anderen Seite begleitet mich die Thematik schon seit ich elf Jahre alt bin und sie hat mich seit damals nicht mehr losgelassen. Ich höre auch von vielen Leuten: «Schau Mike, du hast in deinem jungen Alter schon zwei Crashes miterlebt und dadurch viele wertvolle Erfahrungen sammeln können. Du kennst die vollständigen Zusammenhänge noch nicht, aber du triffst intuitiv

die richtigen Entscheidungen.» Letzten Endes ist das, wie wenn man mit acht oder neun Jahren anfängt Tennis zu spielen – ich lerne jeden Tag dazu und es macht mir wahnsinnig Spass.

Wo siehst du dich in fünf bis zehn Jahren?

Das kann ich so konkret zurzeit noch nicht sagen. Ich bin mir auch nicht sicher, ob die HSG für das, was ich machen will, die richtige Entscheidung war. Schaut man in die erfolgreichen Finanzboutiquen, sieht man viel eher PhDs der Naturwissenschaften und keine oder nur wenige BWLer und VWLer. Ich überlege mir deshalb, mich nach meinem VWL-Studium hier in St. Gallen mehr im quantitativen Bereich zu spezialisieren, wenn möglich im Ausland.

Ich sehe mich in nächster Zukunft auch eher im Rohstoff- und Energiehandel, da diese Märkte noch nicht so weit liberalisiert wurden. Wenn ich eine Aktie von Siemens kaufe, weiss ich oft nicht, was ich da genau handle, es ist nicht konkret bestimmbar. Kaufe ich hingegen ein Barrel Öl, weiss ich genau, womit ich handle. Rohstoffe sind viel greifbarer und werden in naher Zukunft sicher ein grosser Trend werden.

Joana Urlau und Samuel Wurster



BLOG

13.12.11 / Bambi – an ugly truthVon **Simone Steiner**

Es ist Zeit für die Wahrheit. Die harte, kalte, grausame Wahrheit. Eure Kindheit – ein einzige Lüge! Ihr seid einer Täuschung aufgefressen... Einer Täuschung durch die zuckerglasierte Welt von Walt Disney und seinen Gehilfen.

Wir alle sind mit Bambi grossgeworden, dem kleinen Reh, dem seine Mama geraubt wurde und das sich nun mit Klopfer und Blume an seiner Seite seinen Weg durch die grausame Wildnis suchen muss. Das arme Bambi ist aber, Achtung, jetzt kommt's, ein Hirsch! Walt Disney hat uns alle verarscht, zumindest die deutschen Synchronsprecher haben es. Wo die Zeichner von Disney uns ein junges Hirschkalb zeigten, genauer einen Weisswedelhirsch, synchronisierten andere munter ein Reh darüber. Wie konnte dieser unglaubliche Fehler passieren? Die Geschichte ist relativ einfach: Der ursprüngliche Autor der Bambigeschichte, Felix Salten, stellt Bambi als Reh dar. Als Walt Disney die Rechte für den Film von ihm kaufte, musste der Stoff für die Staaten adaptiert werden. Da in der nordamerikanischen Tierwelt aber keine Rehe existieren wurde Bambi kurzerhand zu einem Weisswedelhirsch. Bei der Umsetzung ins Deutsche wurde ([weiter...](#))

**Prisma Adventskalender**

An jedem der restlichen Dezembertage öffnen wir ein weiteres Türchen...

**Studienfinanzierung**

Die IHK stellte ein neues Projekt vor, wie Bildung an Universitäten finanziert werden soll

**Japan**

Immer noch rund um den Globus unterwegs, gibt es jetzt regelmässig News aus Japan.

CAMPUS ONLINE

Das prisma Dozentenrating

Sich letzthin wieder einmal gefragt, warum du diese Vorlesung besuchst? Oder die nächste Vorlesung dick in der Agend vorgemerkt?

Lass dir nicht nur Noten verpassen, verpass deinen Dozenten selber welche!

Vote für deine Dozenten auf prisma-hsg.ch/campus/dozentenrating

**Dozentenrating
Top Dozenten****TOP 3 Fairness**

1. Ulrich Schmid (6)
2. Florian Hotz (5.8)
3. Klaus Edel (5.75)

TOP 3 Beste Skripts

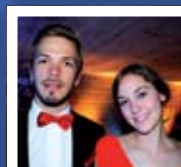
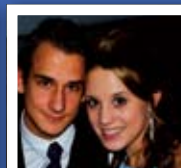
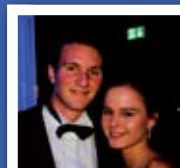
1. Christoph Frei (5.71)
2. Stefan Kull (5.5)
3. Christian Fieseler (5.33)

Party Pictures

Wollt ihr die Erinnerungen an den HSG Ball nochmals aufleben lassen. Sucht eurer Portrait in den prisma Partypics.

prisma hat sie alle – Lasst die letzten Parties nochmals Revue passieren.

Alle Partybilder findest du auf prisma-hsg.ch/campus/partypics

**Neuste Bilder
HSG Ball****Kommentiert:** Fabian Fechner bei «Der coole Krieg»:

...und Deutschland möchte seinen amerikanischen Verbündeten beim Thema (An)Werbung natürlich in nichts nachstehen: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,798662,00.html>

Hier das ganze Video: http://www.youtube.com/watch?v=7_rfpU0e5d4

Abgesehen davon, dass es kompletter Schwachsinn ist, hab ich auch noch den Eindruck die haben die Musik teilweise bei «Command & Conquer Arlarmstufe Rot» geklaut!

Antworten

Martin Engeler

Herausgepickt



Martin Engeler

Alter	29
Herkunft	St. Gallen
Studium	Doktorand an der Forschungsstelle für int. Management
Lieblingslektüre	Tageszeitung und Sportmagazine
Lieblingsmusik	Von Indie bis zu den Charts alles
Lieblingsgericht	Wurst-Käse-Salat mit Pommes

St. Otmar vs. Rosenberg

Martin, du bist Profi-Handballer. Wie ging es nach deinem Abschluss 2008 an der HSG weiter?

Ich habe danach zirka ein halbes Jahr neben dem Sport Teilzeit im Institut für Jungunternehmen gearbeitet. Ich hatte dann das Gefühl, zu wenig gefordert zu sein, und habe mir eine neue Herausforderung gesucht.

Welche?

Eine Variante war das Doktorat. Ich hatte sehr gute Erfahrungen mit der Forschungsstelle für internationales Management von der Masterarbeit her. Ich habe mich beworben und die Stelle als Doktorand und Assistent bekommen.

Wie viel bleibt dir als Doktorand vom Studentenleben?

Der Alltag als Doktorand ist mit dem als Bachelor- oder Masterstudent nicht vergleichbar. Der Studierendenkreis ist natürlich viel kleiner und meistens haben wir Blockseminare, die sich auf ein paar Tage konzentrieren. Die tägliche Arbeit fokussiert sich viel mehr aufs Institut und die persönliche Arbeit an der Dissertation.

Ist deine Tätigkeit am Institut ein Vollzeitjob oder hast du noch andere Engagements?

Ich habe eine sehr zusammengewürfelte Woche. Jeden Tag benötige ich bis zu vier Stunden für mein Handballtraining und am Wochenende kommen noch Spiele dazu. Zudem unterrichte ich einen halben Tag an einem Weiterbildungszentrum. Der Rest der Zeit bleibt mir für das Institut und die Dissertation übrig.

Seit deiner frühen Jugend spielst du Handball beim TSV St. Otmar St. Gallen. Wie bringst du das alles unter einen Hut?

Einerseits hat sich das alles Schritt für Schritt entwickelt und die Kombina-

tion aus Sport und Studium war für mich schon immer sehr positiv. Da es ein Team-sport ist, kann ich allerdings die Trainings nicht frei wählen. Es ist also wichtig, dass ich bei den anderen Jobs zeitlich möglichst flexibel bin.

Auf welchem Platz liegt St. Otmar?

St. Otmar ist in der Region Ostschweiz die klare Nummer eins im Handball.

Und in der Schweiz?

St. Otmar ist ein Traditionsverein und in einer ewigen Rangliste sind wir auf Platz eins oder zwei. Der letzte Meistertitel war 2001 und seither sind wir immer an der breiten Spitze zwischen Rang drei und fünf von zwölf Mannschaften.

Wie viele Tore hast du für St. Otmar geworfen?

Keine Ahnung (lacht) ... 1'000, oder so. Aber ich weiss es nicht genau.

Was ist die beste Erinnerung deiner Handballkarriere?

Im Januar 2006 habe ich an der Europameisterschaft mitgespielt, die in der Schweiz und sogar in St. Gallen stattgefunden hat. Als Mannschaft waren wir dort nicht sehr erfolgreich, aber für mich persönlich war es eine sehr gute Erfahrung.

Wie gut lässt sich ein Studium an der HSG mit einer Halbprofikarriere im Sport kombinieren?

Ich bin der Meinung, dass sich das Studium an der HSG gut mit Sport kombinieren lässt. Man hat viel Freiheit und der Stundenplan ist zeitlich relativ flexibel.

Eric und Thibaut Saegesser



HSG Ball 2011

29. Oktober 2011, HSG Campus

Fotografen: Laura Frick &
Pietro Benintendi



Alle Partypics findet ihr unter
[@www.prisma-hsg.ch/campus/partypics](http://www.prisma-hsg.ch/campus/partypics)

Das Gerücht



Boot-Camps an der HSG

Während der Lernphase an der Universität wird einem das Platzproblem wieder deutlich bewusst. Die Bibliothek bietet Arbeitsplätze für 350 Studierenden doch nicht alle sind gleichwertig. Um einen guten Platz in der Bibliothek zu ergattern, muss man im wahrsten Sinne des Wortes früh aufstehen. Ab 7.30 Uhr trudeln die ersten eifrigen Lernhungrigen ein, um 7.55 Uhr füllt die Menschentraube bereits das halbe B-Gebäude.

Um 8.00 Uhr ist es dann endlich so weit, die Pforten in den Lerntempel werden geöffnet. Sobald die Tür offen ist, vergessen aber alle für zirka fünf Minuten Anstand, Moral und Selbstachtung. Ellbogen werden ausgefahren und Leute umgestossen. Zusammengefasst: Es wird einfach blind losgerannt. Denn wenn es um die Bibliotheksplätze geht, gilt nur noch Darwins Recht des Stärkeren.

Da die Anzahl der verletzten Studierenden exponentiell zugenommen hat, wird in diesem Semester erstmals ein «Survival-Training» für die Lernphase durchgeführt. In diesem Workshop geht es darum, die Studierenden körperlich

und geistig auf «den Kampf um den besten Platz» vorzubereiten. Dazu wurde ein spezielles Konditionstraining konzipiert, welches die Sprintfähigkeiten optimieren soll. Der Fokus des Kurses liegt jedoch auf der richtigen Nahkampftechnik. Es wird einstudiert, gezielt Fallen zu stellen, Hiebe zu verteilen und andere zurückzuhalten, indem ihre Bibliothekstüten mit einem Schweizer Taschenmesser aufgeschlitzt werden. Diese teils sehr anspruchsvollen Techniken werden in diesem Seminar an Dummies ausprobiert. Den Kursabschluss bildet das Spiel «Reise nach Jerusalem», welches nochmals den Kampfgeist in jedem Teilnehmer wecken soll. Gleichzeitig kann das Gelernte angewandt und gefestigt werden. Denn auch hier gilt: Übung macht den Meister.

Anmelden kann man sich durch die Eintragung in die Liste am Schwarzen Brett im B-Gebäude. Nach erfolgreichem Absolvieren des Kurses kann nach der Lernphase, zumindest was den Bibliotheksplatz anbelangt, gesagt werden: «Veni, vidi, vici.»

Laura Frick

Finde die 8 Unterschiede...



Zuckerbrot & Peitsche



Zuckerbrot

Jeden Tag eine gute Tat!

Die Klischees gehen mit den HSG-Studierenden hart ins Gericht: Alles schleimige Egomanen, aus aufs schnelle Geld. Ich stellte mir meine acht Wochen an Krücken also dementsprechend als knallhartes Überlebenscamp vor. Doch mir bot sich überraschenderweise ein völlig anderes Bild: Der Poloshirtträger hält mir galant die Tür zum Bibliotheksgebäude auf, obwohl mir sicher noch acht Meter bis zu diesem Ziel fehlen. Ob der wohl weiss, wie lange ich für diese Strecke noch brauchen werde? Da darf er noch eine ganze Weile da stehen und hinter seiner Ray Ban Sonnenbrille hervorgrinsen. Doch das scheint ihm egal zu sein. Denn kaum habe ich die Türe erreicht, meint er, jetzt habe er heute schon seine gute Tat vollbracht. Jeden Tag eine gute Tat? Es gibt sie also, die soziale Ader von HSG-Studierenden!

Aber nicht nur die Türen der HSG stehen mir wieder offen. Meine Kommilitonin bot sogar an, jeweils am Morgen vor der Vorlesung zu mir nach Hause zu fahren, um mir meine Tasche zur HSG tragen zu können! Auch die Angestellten der HSG scheinen vom wohltätigen Flair angesteckt worden zu sein: In der Mensa trägt man mir mein Sandwich zur Kasse, der Hausdienstmitarbeiter lässt mich meinen Apfel im Seminarraum essen, und wenn ich die Bibliothek mit Tasche betrete, drücken die Mitarbeiter ein Auge zu und lassen mich gewähren. Ich bin froh und dabei gleichzeitig überrascht, dass mein Umfeld an der Universität derart mitdenkt und mir dadurch meinen Alltag wesentlich erleichtert. Ich kann zwar meine Tasche ohne Probleme zur Uni tragen, nichtsdestotrotz erfreut es mich, dass sich hinter der schleimigen Fassade mancher HSG-Studenten ein grundanständiger Kern befindet.

Nina Schmid



Peitsche

Willkommen am Nordpol

Ein Luftzug umspielt meine Beine, mein Atem gefriert leicht und manchmal habe ich das Gefühl, einen Kaiserpinguin zwischen den Bücherregalen verschwinden zu sehen. Ich befinde mich in der Bibliothek und kann mich nicht konzentrieren.

Dies wiederum macht meine gesamten Bemühungen, früh aufzustehen um einen guten Platz zu ergattern zu einem zynischen Unterfangen. Aufgrund der anhaltenden Tiefsttemperaturen beginne ich langsam zu glauben, dass es sich um einen gezielten Versuch handelt, die Anzahl der Bibliotheksbesucher künstlich zu reduzieren, um auf diese Weise der Platzknappheit zu begegnen. Diese Hypothese ist durchaus ernst zu nehmen, zumal die Platzknappheit vor kurzem erst zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen zwei Assessment-Studierenden geführt hat.

Dass man die Temperatur in den Korridoren und den Foyers nicht so hoch halten muss ist gut nachvollziehbar: Die Leute sind in diesen Räumen grundsätzlich in Bewegung. Dies trifft für die Bibliotheksräumlichkeiten nicht zu: Die Studierenden sitzen über einen längeren Zeitraum unbewegt an einem Platz und versuchen, sich zu konzentrieren. Die meisten können keine kältebedingten permanenten Konzentrationsabstriche in Kauf nehmen. Also: Wer auch immer auf die glorreiche Idee gekommen ist, auf diese Weise die Heizkosten zu reduzieren, soll sich bitte eine Woche lang den ganzen Tag in die Bibliothek setzen und versuchen, zu arbeiten. Ich habe auch nichts gegen Massnahmen, die darauf abzielen, unsere Umwelt zu retten. Aber gerade in solchen Situationen gewinnen Überlegungen zu relativem Grenznutzen und -kosten für mich an Sympathie.

Labinot Demaj

